

Sozialwörter

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 5307.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

16. Jahrgang

Freitag, 17. Jänner 1936

Nr. 14

Hitlers Krankheit: Kehlkopfkrebs!

Auf der Suche nach einem Chirurgen / Verhandlungen mit einem bekannten Berliner Institut / Hitler spricht von seinem Nachfolger

In Ergänzung unserer Mitteilung vom 16. Jänner 1936 (Gerüchte über eine Krebserkrankung Hitlers) erfahren wir aus absolut zuverlässiger, reichsdeutsch-medizinischer Quelle, daß es sich nicht um tendenziöse Mitteilungen irgendwelcher Kreise handelt, die es vielleicht gern sähen, daß der Führer des Dritten Reiches diese Krankheit hätte, sondern, daß Hitler tatsächlich an einer Krebserkrankung des Kehlkopfes leidet.

Wir geben nachfolgend einige die Leserschaft sicher interessierende Einzelheiten über die Entwicklung des Leidens beim Reichskanzler Hitler. Als Professor C i d e im vorigen Jahre den sogenannten Polyp des Kehlkopfes entfernt hatte, wurde dieser Polyp sofort auf seine histologische (zellenmäßige) Beschaffenheit untersucht und festgestellt, daß es sich um ein K r a z i o m (K r a h l k r e b s) handelte. Da diese Erkrankung äußerst gefährlich und dafür bekannt ist, daß sie immer M e z i d i e (Metastasen) und auch M e t a s t a s e n (krebsartige Schwielergeschwülste) in anderen Organen bildet, legte man natürlich die größten Verfürchtungen am Hitler.

Nicht nur, daß sich im S p ä t j a h r 1935 eine N e n b i l d u n g zeigte, bemühte man sich eben im Herbst 1935 bei einem sehr bekannten deutschen Forschungs-i n s t i t u t um dessen Heilungsmethode für die Krebserkrankung. Das erwähnte Institut hat in den letzten Jahren große Erfolge sowohl in der Diagnose des Frühkrebses als auch dessen Behandlung gezeitigt. Da aber in diesem Institut ein j ü d i s c h e r G e l e h r t e r eine nicht namensentfalte Rolle spielt, wollte man nur das Verfahren haben, Hitler selbst aber nicht in die Behandlung der leitenden Ärzte des Instituts geben. Herr Dr. M a g n u s (der Leibarzt Hitlers) und Professor C i d e mußten aber die Vergeblichkeit ihres Versuches, die Methoden des Verfahrens ausgeliefert zu erhalten, einsehen, zumal da sich das Institut bereit erklärt hatte, den betreffenden Patienten (dessen Namen wohlweislich nicht genannt worden war) in der eigenen Klinik zu behandeln. Das Institut selbst mußte sogar, da Dr. Magnus drohte, das Institut zur Anlieferung des Verfahrens z w i n g e n zu können, den Schuß höchster Stellen in Anspruch nehmen.

Das oben genannte Verfahren darf nämlich nur im eigenen Institut angewandt werden, da n i c h t d e u t s c h e G e l d g e b e r ihm die Mittel zur Verfügung stellen. Aus diesem Grunde sind auch die üblichen Zwangsmethoden des Dritten Reiches gescheitert.

Im Verlauf des Winters verschlimmerte sich nun das Leiden des Führers derart, daß man sich sogar an den W i e n e r L a r y n g o l o g e n K e u m a n n wandte, der aber nicht, wie gemeldet wurde, von Hitler abgelehnt wurde, sondern der s e l b s t a b l e h n t e, weil er einerseits die Verantwortung nicht tragen und andererseits bei negativem Ausgang der Erkrankung dem „Weltjudentum“ den Vorwurf ersparen wollte, daß er in dessen Auftrag etwa den Führer des Dritten Reiches bewußt fahrlässig behandelt habe.

Die verschiedensten Meldungen und Dementis über die Erkrankung Hitlers werden einander wohl in nächster Zeit jagen. Interessanter als die Dementis ist die auffällige Tatsache, daß Hitler sich gerade in den allerletzten Tagen in Detmold wieder mit der Frage seiner Nachfolgerschaft befaßt hat. Es geschah dies zum zweiten Male innerhalb kürzester Zeit; das erstmalig sprach er davon bei jener Kundgebung in der Deutschlandhalle, bei welcher alle ausländischen Korrespondenten ausgeschlossen waren (wahrscheinlich, weil ihnen sonst die jegliche Art der Lautbildung Hitlers gegenüber früher aufgefallen wäre), das zweitemal jetzt in Detmold, wo er bekannt gab, daß das System nicht an eine Person gebunden und daß für die Nachfolgerschaft gesorgt sei.

Es ist immerhin bezeichnend, daß ein Mann in den besten Jahren — Hitler wird im April 47 Jahre alt — sich in solchen Erwägungen ergeht; es fällt um so mehr auf, als Hitler früher gern behauptete, daß er gesund sei und an seine Unverwundbarkeit glaube (man erinnere sich seiner Rede gegen Hindenburg, dem er triumphierend entgegenhielt, daß er, Hitler, warten könne, weil er j u n g u n d g a n z g e s u n d sei).

Unfomehr glaubten wir, unseren Lesern die Information, die uns a u s d e r b e s t e n Q u e l l e zukommt, nicht vorenthalten zu dürfen.

Die Heilungsaussichten bei einem rezidivierenden Kehlkopfkrebs sind, wenn nicht besondere Verfahren — um die man sich bisher wie es scheint ohne Erfolg bemüht hat — in Anwendung kommen, auch bei operativem Eingriff nicht günstig. So daß die Sorgen der Nachfolger des Dritten Reiches um die Nachfolge begreiflich sind. Ist doch die Rassenpolitik, die in Hitler den „Meister“ sah, so sehr auch sie schon nachgelassen hat, heute das letzte Mittel der Diktatur, die Anzuehrenden zu verströfen. Gegen einen G r i n g oder H e k würde die Opposition ganz andere Angriffsmöglichkeiten besitzen.

Herrn Vranýs Erzählungen

Wie oft hat uns der „Benkov“ schon Belehrungen darüber erteilt, daß in der Koalition Zusammenarbeit und Verständigung notwendig sei. Der „Benkov“ selbst befolgt diesen Ratssatz in der Weise, daß er täglich aufs Neue spaltenlange Angriffe auf den Sozialismus und die sozialistischen Parteien veröffentlicht. Täglich aufs Neue, aber keineswegs neue Angriffe, vielmehr verstaubte Lebensbilder aus den antimarkistischen Antiquitäten Sammlungen. So erzählt Herr Vraný, daß der Sozialismus den Weltkrieg verloren habe, als hätte der Sozialismus den Krieg geführt, so fügt er hinzu, daß die Sozialisten nunmehr auch den zweiten Krieg, den Kampf gegen die Wirtschaftskrise, verloren haben, als hätten wir uns nicht schon bis zum Ueberdruß mit dem Taschenspielerkunststück auseinandergesetzt, das die unheilbare Krise des kapitalistischen Systems in ein Verlagen des Sozialismus umzuwenden versucht.

Es hat nicht viel Sinn, sich mit diesen abgestandenen Schlagern zu beschäftigen, kommen wir zum Konkreten, soweit davon in den Auslassungen des Herrn Vraný die Rede sein kann. Auch hier nichts Neues, vielmehr die Wiederholung des alten Liedes, das Herr Vraný jetzt mit Herrn Káňáel abwechselnd antimmt: die Sozialisten haben im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit versagt. Ist es schon schön, daß der Sozialismus für die Arbeitslosigkeit verantwortlich gemacht wird, weil seit 1929 Sozialdemokraten das Fürsorgeministerium verwalteten, als hätte dieses Amt unbefristete Macht und als ginge das Problem der Arbeitslosigkeit die Gesamtregierung nichts an, so ist die Ausführung dieses Gedankenganges noch schöner.

„Der Sozialismus — so lesen wir im „Benkov“ — rühmte sich, daß nur er allein imstande sei, alle sozialen Fragen zu lösen. Der Sozialismus lehnte systematisch und hart nicht nur das Eingreifen anderer Interessengruppen und Parteien ab, sondern sogar ihre Ratschläge, wie die Arbeitslosigkeit bekämpft werden soll.“

Was waren das für Ratschläge, die wir von anderer Seite gehört haben und noch hören? Kürzung der Unterzügen und Abschaffung zahlreicher Gruppen aus der Statistik der Arbeitslosen. Wegen solche Pläne, welche nicht die Arbeitslosigkeit, sondern die Arbeitslosen bekämpfen, haben wir uns mit Recht geirrt. Herr Vraný soll doch e i n e n positiven Vorschlag aufzählen, der von bürgerlicher Seite beigebracht und dessen Verwirklichung von den Sozialisten verhindert wurde! Sperren die Sozialisten die Betriebe und wehren sich gegen die Stilllegungsverordnung? Sabotieren Sozialisten die Verkürzung der Arbeitszeit und die Organisierung des Arbeitsmarktes? Bremsen wir die Investitionstätigkeit des Staates und der Selbstverwaltung? Hemmen wir die Baubewegung? Steuern wir uns Maßnahmen zur Exportförderung entgegen? Oder ist nicht alles, was auf diesen Gebieten überhaupt geschehen ist, gerade von den Sozialisten angeregt, immer wieder gefordert und — wegen des bürgerlichen Widerstandes leider nur teilweise — auch durchgeführt worden?

Das alles ist so bekannt, daß es uns gar nicht einfiel, wiederum darauf hinzuweisen, wenn es dem „Benkov“ nicht beliebt, die Tatsachen ins Gegenteil zu verkehren und in einem Rückfall in die schlimmsten polemischen Gewohnheiten den Genossen Dr. Czoch persönlich zu verunglimpfen, indem er schreibt:

„Wer im Grenzgebiete lebt, hat voll erkannt, wie der langjährige Minister für soziale Fürsorge Dr. Czoch dieses parteiische Almosengeben pflegte. Seine Kera bedeutet für den Sozialismus eine unheilvolle Periode in der Behandlung der Arbeitslosigkeit, weil den Ursachen der Krankheit nicht nachgegangen wurde, solange Zeit war, die eigentliche Krankheit nicht geheilt, sondern nur ein eitriges Symptom unterdrückt wurde, der Lohnverlust.“

Gegen die Kurzfristigkeit, die weder das parteiische Almosengeben der ZSH sieht, noch die Fülle der positiven Leistungen des Fürsorgeministeriums unter Czoch, Rejzner und Kelas, müssen wir den Mann wahrlich nicht in Schutz nehmen, der die produktive Arbeitslofenfürsorge geschaffen, die erloschene Baubewegung neu be-

Grazianis Sieg über den Ras Desta

Und wieder ein Spital bombardiert!

Der italienische Heeresbericht Nr. 98 meldet einen großen Sieg Grazianis bei Dolo und eine angebliche Vorrückung in 70 Kilometer Tiefe, was sich höchstens auf motorisierte Vorhut beziehen kann. Die Truppen des Ras Desta Dampu gehen angeblich in Unordnung zurück.

Der Erfolg Grazianis wird nicht anzuzweifeln sein. Ueber den Umfang des Sieges werden die Italiener wie bisher immer wohl e i l v a g e n e Nachrichten ausgegeben haben. Auch hier im Süden wird die strategische Krise des Feldzuges erst eintreten, sobald die Angriffsmarine etwa 150 Kilometer von ihrer Basis entfernt sein wird.

Im N o r d e n scheint es den Italienern weiter schlecht zu gehen. M a k a l l e ist hart bedrängt und A k u m soll nach englischen Meldungen vor dem Fall stehen.

Einen „Sieg“, den sie nicht melden, haben die Italiener neuerlich gegen ein Spital erzielt, in dem sie durch Fliegerbomben 14 M e n s c h e n t ö t e t e n und 35 verwundeten. Nad der Völkerverbund legt noch immer Wert darauf, daß Italien ihm angedröhrt! Statt daß man die notorischen Reichsbrüche endlich mit einer internationalen V e r s e m u n g d e s b a r b a r i s c h e n L a n d s beantwortet, fürchtet man nur, Italien könne seinerseits andröten. Für verwandte Regimes ist das die denkbar größte Ermunterung. . .

Rom. Ein sechsen veröffentlichtes königliches Dekret bewilligt einen weiteren Betrag von 640 Millionen Lire für dieses Ananahme an einige Ministerien für „außerordentliche Bedürfnisse in Ostafrika“.

Brest. (Havas.) Die zweite Eskadre der französischen Kriegsmarine hat die Fahrt zur westafrikanischen Küste angetreten.

Schuschnigg in Prag

Wirtschaftliche Zusammenarbeit bei politischer Unabhängigkeit?

Prag. Der österreichische Bundeskanzler Dr. Kurt von Schuschnigg ist Donnerstag nachmittags um 17 Uhr in Begleitung seines Privatsekretärs Dr. Frühlichsthal und des Direktors der Amtlichen Nachrichtenstelle Hofrat Weber mit dem Ballon-Schnellzug in Prag eingetroffen. Am Wilsonbahnhof erwarteten den Kanzler: An Vertretung des Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hoša der Sektionschef des Ministerratspräsidenten Dr. Bartos, als Vertreter des Außenministers Gesandter Dr. Krosta mit Legationsrat Dr. Tomas und von einigen Beamten der österreichischen Gesandtschaft. Im Salon des Wilsonbahnhofs wurde der V. u. d. e. l. a. n. g. von den ihn erwartenden Persönlichkeiten begrüßt. Nach einem kurzen Gespräch mit ihnen fuhr in das Hotel.

In dem Vortrag, den er im Rahmen des Industriellenklubs hielt, sprach der Bundeskanzler zuerst über die kulturellen Beziehungen zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei. Er wandte sich dann dem wirtschaftlichen Gebiet zu und sprach sich gegen die Autarkie-Verstrebungen einzelner Länder aus. Innerhalb der europäischen Wirtschaft komme Mitteleuropa eine besondere Bedeutung zu und es sei verständlich, wenn man immer wieder nach einer S o n d e r l ö s u n g für Mitteleuropa gesucht habe.

Ausführlich beschäftigte sich Dr. Schuschnigg dann mit den Wirtschaftsbeziehungen zwischen Oesterreich und der Tschechoslowakei, wobei er die Schwierigkeiten einer engeren Zusammenarbeit betonte und die Entwicklungstendenzen des letzten Jahrzehnts an der Hand der Statistik erörterte.

Die Situation nach dem Kriege habe den wirtschaftlichen Bedürfnissen der mitteleuropäischen Länder nicht entsprochen. Von den vorgezeichneten

Präferenzen, die der Friedensvertrag in einem Zeitraum von fünf Jahren nach Abschluß der Verträge gestattete, konnte leider kein Gebrauch gemacht werden. Die empfehlenswerte Lösung sei die regionale bei schrittweiser Durchführung.

Die Schlussfolgerungen aus all diesen Tatsachen müssen in der Erkenntnis münden, daß ein Ausbau enger wirtschaftlicher Zusammenarbeit zumal auch zwischen den benachbarten Donaufstaaten eine Voraussetzung der Befriedung sei und daß dieses Ziel am ehesten etappenweise erreicht wird auf dem Weg der wirtschaftlichen Annäherung und Verständigung dieser Staaten bei v o l l k o m m e n e r A u ß e r a c h t l a s s u n g d e r p o l i t i s c h e n S e i t e. Die Realität und Zweckmäßigkeit der gegenseitigen Gewährleistung von Präferenzen hat sich erwiesen. Ein Aufeinanderabstimmen der industriellen Produktion mit der Zeit kann bei Intensivierung der zwischenstaatlichen Handelsverflechtung unter Nachharn nicht möglich sein. Das lineare Weltbegünstigungsregime aber müßte, konsequent durchgeführt, zu einer unübersteigbaren Barriere, und zwar früher oder später für alle unsere Staaten, werden. Für alle unsere Staaten ist es, sagte Dr. Schuschnigg, von besonderer Bedeutung, daß er Auffassung entgegengekehrt werde, die Industrie- und Handelsinteressen liegen in einer anderen Irne als jene der Landwirtschaft. Schließlich wäre es ein erstrebenswerdes Ziel, die wirtschaftlichen Verbindungen zu erleichtern und reibungslos zu gestalten, wenn der Gedanke einer f o r t s c h r e i t e n d e n V e r e i n b e i t l i c h u n g d e s R e c h t e s, und zwar keineswegs etwa nur des engeren Wirtschaftsrechtes, sondern auch weiterer Teile des eine Regelung durch internationale Abmachung durchaus betragende Obligationen- und Vermögensrechtes zur Erörterung gestellt würde.

(Schluß auf Seite 2)

Die Kleine Kabinettsumbildung

Im Parteivorstand der Agrarier hat Ministerpräsident Dr. Schuschnigg laut „Dr. Tagblatt“ mitgeteilt, daß die agrarische Kabinettsumbildung bereits in Angriff genommen sei. Tagungen sollen in den nächsten Tagen der Abg. Tschak (Nationalsozialist) zum Schulminister ernannt werden. Professor Ritzler würde aus der Regierung ausscheiden.

leht und während seiner ganzen Wirksamkeit mit allen Kräften der Arbeitsbeschaffung gedient hat. Die Vorwürfe gegen Dr. Tschak fallen auf jene zurück, die seine warnende Stimme nicht gehört haben, als er gleich zu Beginn der Krise um ihre aktive Bekämpfung rang.

Vor mehr als vier Jahren, am 13. November 1931, hat Genosse Dr. Tschak im Budgetausschuß in die Reihen jener, die ihn heute kritisieren, gerufen:

„Nichts wäre verheerlicher, als wenn wir mit verführten Armen den Dingen freien Lauf ließen und ruhig und in stumper Passivität an uns heran kommen ließen, was sich vor unseren Augen entwickelt. Im Gegenteil, wir müssen aus der Stellung, die wir bisher zur Wirtschaftskrise eingenommen haben, zur schärfsten Offensive übergehen und in den Aufbau und die Umformung der Wirtschaft mit klarem Ziel und fester Hand eingreifen.“

Im Wahlkampf 1935 haben die Agrarier so getan, als ob sie die Parole: „Aufbau der Wirtschaft nicht etwa bloß aufgreifen, sondern geradezu erfunden hätten, heute möchten sie die Sozialisten dafür schuldig werden lassen, daß bürgerlicher Widerstand entscheidende Eingriffe in das wirtschaftliche Gefüge teils verhindert, teils durch Verzögerung und Verwässerung minder wirksam gemacht hat. Heute beschuldigen sie die Sozialisten, daß sie die Arbeitslosigkeit nur als Unterstützungsproblem auffassen und vor mehr als vier Jahren hat Genosse Dr. Tschak die schlagende Antwort darauf vorgetragen, indem er in dem zitierten Exposé sagte:

„Es genügt absolut nicht, gegen die Krise mit bloßen Palliativmitteln zu kämpfen, sondern es ist notwendig, das Uebel an der Wurzel zu fassen und den Kampf dagegen seinen tiefen liegenden Ursachen anzupassen. Darum kann das Ministerium für soziale Fürsorge mit gutem Gewissen der Legende entgegenhalten, als ob sich seine ganze Weisheit in der Verteilung von Unterstützungen und Lebensmittellkarten erschöpfte.“

Freilich, wo nähmen die Gegner des Sozialismus ihre Argumente her, wenn sie auf Legenden solcher Art verzichten wollten!

Herr Brandt schließt seinen Artikel mit der Bemerkung, daß es an den anderen Parteien und Richtungen liege, sich mehr und besser dem Problem der Arbeitslosigkeit zu widmen. Nach sechs Krisenjahren eine etwas späte Erkenntnis! Wir haben die bürgerlichen Parteien oft genug darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auch ihre Aufgabe ist. Aber es kommt darauf an, in welcher Weise sie sich dieser Aufgabe widmen wollen. Mit Maßnahmen, die tausenden Arbeitslosen die Unterstützung entziehen oder kürzen, aber keinem einzigen Brot und Erwerb schaffen, wird das Problem nicht gelöst. Planmäßiger und energischer Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aber wäre nicht, wie Herr Brandt glauben machen möchte, eine Widerlegung der Sozialisten, sondern vielmehr die Erfüllung ihrer Forderungen.

Eine kommunistische Bäuberei

Illegale Flugblätter zur Täuschung der Öffentlichkeit Indirekte Denunziation der österreichischen Emigranten

Donnerstag vormittags brachte die Post eine Reihe von sozialdemokratischen Funktionären Briefe ins Haus, die ein hektographiertes, nicht gezeichnetes und mit keiner Herkunftspartei, aber dem Poststempel Brunn versehenes Flugblatt enthielten, das in der denkbar schärfsten Tonart den österreichischen Bundeskanzler Dr. Schuschnigg angriff, die Arbeiter aufforderte, jede politische Einigung der Republik mit Oesterreich zu verhindern, und in dem die tschechoslowakische Regierung wegen des Besuchs Dr. Schuschniggs ebenfalls heftig angegriffen wurde.

Dieses Flugblatt wurde dann auch in verschiedenen Orten auf der Straße verteilt. In der Bevölkerung entstand der Eindruck, daß es sich um eine sozialdemokratische Aktion handle, denn wenn auch der Ton der Angriffe nicht dem Stil unserer Polemiken entsprach, so wurde von den anonymen Verfassern doch sehr geschickt der Eindruck geweckt, daß dieses Flugblatt sozialdemokratischer Herkunft sei. In Teplitz suchte denn die Gendarmerie tatsächlich in sozialdemokratischen Funktionären den Urheber der Flugblatt-Aktion und der „Aktion“, die Nachmittagsausgabe des „Teplichschöner Anzeiger“, behauptete schon, das Flugblatt sei ein sozialdemokratisches Erzeugnis, wenn es auch in Widerspruch mit der offiziellen Haltung der deutschen Sozialdemokratie stehe.

Abgesehen nun von der Frage, ob die Verfasser des Flugblattes durch die Form und die Tonart ihres Angriffes den österreichischen Sozialisten, den Arbeitern dieses Landes und der europäischen Demokratie nicht ungeheuren Schaden zufügen.

stellt die Aktion aus zwei Gründen eine besondere Infamie gegen die österreichischen Genossen dar: die kommunistischen Verfasser des

Flugblattes — die inzwischen in Brunn von der Polizei eruiert wurden und geständig sind — haben die Aktion nur in deutscher Sprache und im deutschen Gebiet unternommen, sie haben sie ferner, ohne Zweifel in wohlwogener Absicht, von Brunn aus gehen lassen, wo bekanntlich das Auslandsbüro der österreichischen Sozialisten seinen Sitz hat. Durch die an sich ganz sinnlosen Briefe, mit dem Poststempel „Brunn“ sollte offenbar nur erreicht werden, daß die Behörde in Brunn die Autoren suche. Dadurch, daß es sich um eine deutsche, von Brunn ausgehende, sich sozialdemokratisch gebärdende Aktion handelte, mußte der Anschein erweckt werden, daß die Urheber des Flugblattes im AdS sitzen.

Den Außen, die diese Sache angezweifelt haben, muß natürlich bekannt gewesen sein, daß sie mit ihrer indirekten Denunziation unter Umständen ein behördliches Einschreiten gegen die Tätigkeit des AdS bewirken konnten. Daß sie damit nicht Herrn Schuschnigg Schaden würden, sondern ihm oder Starckenberg einen großen Dienst erwiesen hätten, wissen sie wohl auch.

Es bedarf gegen diese Methoden keiner weiteren Polemik. Sie richten sich von selbst als Dokumente derselben Politik, mit der die Kommunisten seit 15 Jahren immer wieder in leichtfertiger Weise maßloses Unheil anrichten und die sie, wie es scheint, auch in der Ära ihrer „Einheitsfront“-Angebote beibehalten wollen. Daß sie mit Vöbereien dieser Art, die der gesamten Arbeiterklasse und die den österreichischen Sozialisten im besonderen schwersten Schaden zufügen können, nicht zur Befestigung der Atmosphäre im Sinne der Verständigung der sozialistischen Parteien beitragen, müssen die Deutschen natürlich auch gewußt haben!

Epressungsversuch der Kladnoer Bergwerksbesitzer

Am Kladnoer Braunkohlengraben wurde in den letzten Tagen den Belegschaften mitgeteilt, daß mit Rücksicht auf den schlechten Absatz ein großer Teil der Arbeiter werde ausgießen oder entlassen werden müssen. Diese unbegründete Maßnahme hat eine Vorgeschichte, die charakteristisch für die bedenkenlosen Methoden der Grubenbesitzer sind.

Um Einschränkungen im Revier zu verhindern, hat das Eisenbahnministerium die Bereitschaft ausgesprochen, im heurigen Jahr das frühere Quantum Braunkohle abzunehmen, wenn die Gruben eine Preisermäßigung von 12 Kč pro Tonne zugestehen und sich verpflichten, bei Preisabnahme von 45.000 Meterzentnern die Preisdifferenz zwischen der Kladnoer und der Ostrauer Kohle zu beseitigen. Die Direktorenkonferenz schloß diesen Vorschlag anzunehmen. Aber einige Tage später änderte sie die Taktik und es begannen Treiberereien gegen das Eisenbahnministerium. Den Arbeitern wurde mitgeteilt, daß die Staatsbahnen eine sofortige untragbare Preisherabsetzung verlangen und daß der Betrieb auf den Gruben stark restringiert werden müsse. Es

wurden Kündigungen auch auf Schächten avisiert, die zwei Tage vorher noch Arbeiter aufgenommen hatten und auch auf solchen, die mit genügend Aufträgen versehen sind. Aus allem geht hervor, daß in der Arbeiterschaft eine Stimmung hervorgerufen werden sollte, die das Eisenbahnministerium zu Zugeständnissen an die Kladnoer zwingen sollte. Dabei gehen diese daran, den Arbeitern ohne Rücksicht auf die endliche Regelung Lohnföhrungen aufzuzwingen.

Dienstag Parlament

Das Präsidium des Abgeordnetenhauses hielt Donnerstag eine Sitzung ab, in welcher das nächste Programm des Parlamentes festgelegt wurde. Die erste Plenarsitzung im heurigen Jahr, auf deren Tagesordnung das Gesetz über die Stabilisierungsbilanzen und das Gesetz über die Verlängerung der Gebührenerleichterungen bei Fusionen stehen, wird für Dienstag, den 21. Jänner 3 Uhr nachmittags einberufen. Die nächstfolgende Sitzung wird Mittwoch oder Donnerstag sein.

Schuschnigg über den Donauraum

(Schluß von Seite 1)

Die Konsequenz wäre eine Neuordnung und Umschichtung der Wirtschaftsstruktur einzelner Staaten mit dem Ziele, den gegenseitigen Aufbau zu befördern. Jede Volkswirtschaft wird sich der Grenzen ihrer Eigengehörigkeit bewußt sein und ihre politische Bedingtheit im Auge behalten. Andererseits wird sich jede Politik, und zwar kann hier von Politik nur im klassischen Sinn die Rede sein, als von der Sorge um die bestmögliche Erreichung des bonum commune (allgemeinen Wohles) darüber im klaren sein müssen, daß sie zwangsbedingt ist durch die Wirtschaft. Gesunde Wirtschaft ist und bleibt die fundamentale Voraussetzung einer gesunden Politik. Wenn wir um den wirtschaftlichen Aufbau kämpfen, dann sind wir und darüber im klaren, daß dies auch ein Kampf um die Sicherung von Ruhe und Ordnung ist, somit ein Kampf um das festste Güt, das zu schätzen die oberste ethische Verpflichtung jedes Verantwortlichen bleibt, ein Kampf um den Frieden.

Unsere Politik, sagte der Kanzler, ist eine ausschließlich österreichische und an dieser Interessentrichtung hat sich nichts geändert und es wäre eine abwegige Vermutung, die nicht hier, aber anderswärts bisweilen ausgesprochen wurde, etwa von einer beabsichtigten Richtungsänderung der Innen- oder Außenpolitik in Oesterreich zu sprechen. Hinzu ist es nicht nur wünschenswert, sondern notwendig, bestehende Vereinbarungen gerade auf wirtschaftlichem Gebiet zu ergänzen und ihren Bereich zu erweitern. Dies ist nicht utopisch bei aller Verliebtheit der Auffassungen zu den einzelnen Fragen. Was in Wien und Prag auf gleicher Resonanz steht, das ist die Gemeinsamkeit einer Idee, das was wir in unserem Staat je nach der Besonderheit und Eigenart getrennt betrachten, das ist die Methode. Die Idee aber, die uns einigt und die imstande ist, unsere Beziehungen gerade auf wirtschaftlichem Gebiet zu vertiefen, ist zugleich ein Bekenntnis, das Weltkenntnis zu Europa, zu seiner Geistigkeit und zu seiner Kultur, das Bekenntnis zum Menschheitsideal, dessen Verwirklichung die Erhaltung und Sicherung des Friedens voraussetzt. Der Staat, der imstande ist, diesem großen Gedanken des wahren Fortschrittes zu dienen und der seinen Beitrag dazu leisten kann, sei es auch nur durch seinen Bestand, dieses große ideale Ziel zu sichern, der wird nicht nach Fläche und Bevölkerungszahl allein zu messen sein.

Wir brauchen in diesem Zusammenhang wohl nicht erst zu betonen, daß unserer Meinung nach der österreichische Nachbarstaat in der Form, die er seit 1934 angenommen hat, und nicht gerade als ein Prototyp und Musterbeispiel des hier von Dr. Schuschnigg charakterisierten Gemeinwesens erscheint. So sehr wir die enge wirtschaftliche und kulturelle Zusammenarbeit der Völker im Donauraum begrüßen, glauben wir, daß diese Zusammenarbeit nur dann dauerhaft und gedeihlich sein wird, wenn sie sich tatsächlich auch auf das politische Gebiet erstreckt und wenn die einzelnen Staaten im Donauraum nicht nur jeder unabhängig von benachbarten Großmächten, sondern auch selber fähig sein werden, die wertvollen Massen ihres Volkes in die Staatspolitik einzuschalten und diese auf solche Weise solid zu unterbauen.

UNSER GESICHT

51 Roman von Karl Stym
Copyright by Eugen Prager-Verlag, Bratislava

Zwei Tage später nehme ich resigniert das winselnde Bündel auf die Arme und gehe neben der asthmatisch prustenden Hebamme ins Dorf. In der Vogelbeerallee kommen uns einige junge Arbeiter entgegen. Sie lachen so unverschämte, daß ich ihnen am liebsten Röhlings Produkt um die boshaften Gesichter schlagen möchte. Daß die momentane Situation nicht gerade zum Weinen angetan ist, ist mir selbst klar, aber ich kann doch nichts dafür. Ich tue es ja selbst mit dem Gefühl, als liege ein schwerer Kohlenbrocken auf mir.

Während des Taufaktes übergebe ich den Kleinen der Hebamme. Aus zwei wichtigen Gründen: erstens spüre ich auf meinen Armen etwas Nasses und zweitens gehen mir die schreienden Lebensbeweise langsam auf die Nerven.

Der Kaplan lächelt nachsichtig.
„Der schreit sich starke Lungen!“
„Und fast vier Kilo wiegt er, der Kerl!“ trumpft die Hebamme stolz auf, als habe sie ihn gemacht. Dazu spitzt sie die runzligen Lippen und schmatzt dem nunmehrigen Fritz Röhling ins heulende Gesichtchen.

Ich trage Klein-Röhling über die magere Halde, an den spießigen Königskerzen vorbei, zu seiner Mutter.

Fritz Röhling, werde ein aufrechter Mensch, aber kein Bergmann. Das lege ich dir als mein bestes Patengeschenk in die Wiege...

Vor einigen Tagen war Loretta den letzten Weg getragen worden und heute trag ich Röhlings Kind den ersten. Einer geht, einer kommt. Das war wohl immer so; nicht immer aber war die Zeit wie die heutige. Geht einer, so stehen zehn bereit, die Lücke auszufüllen. Was hat aber

der, der oben geboren wird, einmal für Möglichkeit? — In unserer Zeit hat nur das Sterben berechtigten Zweck. Das Gebären aber ist Sinnlosigkeit, wird es bleiben, so lange nur fünfzig Prozent der Menschen als lebensberechtigt angesehen werden können.

Der schönste und idealste Sinn des Lebens hat keinen Sinn mehr, weil er die Bedingungen des Lebens erdrückt!

Der Sommer geht langsam in satten Herbst über. Paul ist wieder da, gesund und mit neuer Kraft, wie er selbst sagt. Er sieht besser aus, als vor einhalb Jahren. Aber das Richtige ist es nicht. Ich erlebte schon einige Male, daß Lungenkranke aussahen wie das blühende Leben und in einer einzigen Woche zu Skeletten zusammenschrumpften.

Berta Mühler kommt sonntäglich aus der Kreisstadt. An diesen Tagen wandern vier glückliche Menschen über die herbstlichen Hügel.

Was wir nicht alles träumen! Einmal sind es zwei kleine Häuschen, irgendwo im Wald versteckt, und Paul und ich zwei behäbige Rentner. Dann wieder zwei Beamtenwohnungen in der Stadt; ein ganz besonders ergiebiges Feld für die beiden Mädchen, die im Nu die ganze Einrichtung besammeln haben.

Jede dieser Wanderungen ist uns ein Erlebnis und hebt uns himmelhoch über unsere Kümmerlichkeit hinweg. Da können wir uns wie Kinder über jede Kleinigkeit freuen, lachen, singen und sind restlos glücklich. Abends werfen Paul und ich unsere Grubenkleider unter die Betten, um sie nicht sehen zu müssen...

An einem jener wunderbaren Herbsttage, die dem sterbenden Jahr nochmals einen kurzen, bunten Frühling geben, muß ich zu Hause bleiben. Berta und Paul gehen allein.

Ich liege mit brummendem Schädel im Bett und Martha macht mir kalte Umschläge. Ein unnennbares Grausen ist in mir, zugleich aber auch eine ebenso große Freude. Etwa

so, wie ein Träumender fühlt, der von einem Kirchturm herunterfällt und sich vor dem Aufschlagen am Pflaster fürchtet, trotzdem er weiß, daß ihm nichts passieren wird. In solchen Momenten fühlt man erst richtig, wie sehr man doch am Leben hängt, trotzdem man gezwungen ist, es täglich wie schmutzige Wäsche zu behandeln.

Einige winzige Zentimeter haben nur gefehlt und mein Kopf läge jetzt vom Hals abgedrückt in der Totenkammer. Ich lehnte an Ulm und hörte die Schüsse ab, da sprengte der gegenüberliegende Ulm aus und fiel auf mich. Mein erster Gedanke war: aus ist's! Aber durch einen jener Zufälle, die wir Bergleute unbedingt brauchen, um überhaupt alt zu werden, kam mein Kopf in eine Aushöhlung zu liegen. Das war mein Glück. Ich befand mich zwar trotzdem in einer ziemlich unangenehmen Lage und mußte mich unter ganz erbärmlichen Schmerzen fast eine halbe Stunde gedulden, bis man mich frei bekam. Etwa drei Tonnen Kohle waren gekommen.

Drei Tonnen Kohle und mein Kopf nur wenige Zentimeter nach vorn oder rückwärts...

Martha ist ein gutes Mädchen. Sie fragt nicht viel und ihre Hände sind weich und gütig wie die einer Mutter.

„Schon besser?“

„Ja! — Wenn nur dieses verfluchte Jahr einmal zu Ende ginge. Zweimal ging's mir knapp, das dritte Mal kann vielleicht weniger Glück dabei sein!“

„Fritz!“

Das Mädchen sieht mich vorwurfsvoll an. Ich habe plötzlich das Bedürfnis, den Gedanken weiterzuspinnen.

„Und wenn es tatsächlich mal so käme?“

Die grauen Augen werden dunkel.

„Was dann?“

„Red' nicht so dumm!“

Martha ist die Tochter eines Bergmannes und ist jeden Tag vor die Möglichkeit gestellt, den Vater, den Bruder oder den Geliebten zu verlieren. Sie weiß das, fürchtet es an jedem Morgen, spricht aber nie davon, aus Angst es dadurch wahr zu machen.

Sudetendeutscher Zeitspiegel

SdP als Aufsichtsbehörde!

Dreiste Einmischung in die Verwaltungsgeschäfte der Gemeinden

In der letzten Zeit mehren sich die Fälle, da sich wie SdP Amtscharakter aneignet und die Tätigkeit der Gemeinden zu kontrollieren und auch zu regulieren versucht. An zwei Beispielen soll gezeigt werden, daß unsere Behauptung nicht aus der Luft gegriffen ist.

In Eisenitz im Böhmerwald hat die Ortsgruppe der SdP eine Bescheidenschrift unter dem Titel: „Einbeziehung von unbefugten Personen in die Gemeindefinanzkommission und Teilnahme derselben an der Verteilung“ im Bürgermeisteramt eingebracht. In der Bescheidenschrift befiehlt sich die SdP mit der Durchführung der Unterstützungsfaktion des Bürgermeisters und leistet sich dabei eine Reihe von Denunziationen armer Leute, die nach Auffassung der SdP die Lebensmittel zu unrecht bekommen haben. Schließlich befiehlt sich die Bescheidenschrift auch mit der Zusammensetzung der Kommission und einzelnen ihrer Mitglieder derselben.

Noch krasser aber ist der Eingriff der SdP in die Gemeindegeschäfte in Aotiwitz. Arnau a. D. Dort mußte der alte Gemeindefunktionär wegen Unregelmäßigkeiten entlassen werden und man bestellte den Sekretär einer Nachbarge-

meinde zum provisorischen Gemeindefunktionär. Nun kam die SdP und legte in einer Zuschrift an die Gemeindeverwaltung dar, daß die Anstellung eines Sekretärs in der gegenwärtigen Zeit eine große Verantwortung mit sich bringe und man solle mit der Besetzung des Postens solange warten, bis die Gemeindegeschäfte durchgeföhrt sein werden. Die jetzige Vertretung entspreche nicht mehr den Wünschen der Mehrheit in der Gemeinde und man lade mit der Anstellung des Sekretärs eine schwere Schuld auf sich.

Das ist gelinde gesagt eine Dreistigkeit! Denn soweit, daß vor einem notwendigen Beschluß erst bei der Leitung der SdP angefragt werden müßte, ob dieser Beschluß von ihrem Gesichtspunkte aus erträglich sei, sind wir noch nicht. Und soweit wird es auch bei uns nicht kommen. Aber diese Einmischung einer politischen Partei in die Verwaltungsgeschäfte der Gemeinden haben soviel Ähnlichkeit mit Erpressung gegen die Behörden da einmal rechtzeitig umsehen müßten, wenn man nicht will, daß so wie in Deutschland auch bei uns an Stelle der Gemeindevertretung die politische Partei den Vorstehern und Bürgermeistern die zu fassenden Beschlüsse diktiert.

Deutsche Fabrikanten wollen deutschen Arbeitern den Arbeitsplatz rauben

Deutsche Sozialdemokraten verhindern es

Die Leitung der Odrauer Optimit-Werke diffamierte vor einiger Zeit ihren Arbeitern einen 25- bis 30prozentigen Lohnabbau mit der Begründung, daß das Unternehmen nicht konkurrenzfähig sei, wenn der Lohnabbau nicht vorgenommen werde. Die Arbeiter nahmen die empfindliche Lohnkürzung hin, weil man ihnen auch versprochen hatte, daß sie dann wieder volltätig beschäftigt werden könnten. Der Lohnabbau trat ein, was aber nicht eintrat war die Verbilligung der Preise der in den Optimit-Werken erzeugten Artikel. Das Geld, das man den Arbeitern abgezogen wurde, wurde zum Kauf eines Fabrikobjektes in Frankreich verwendet. Die Leitung des Unternehmens richtet dort eine neue Gummifäden-Abteilung ein. Maschinen wurden schon abmontiert und nach Frankreich geschafft; die Leitung hofft, das neue Unternehmen bald in Betrieb setzen zu können. Die Firma beabsichtigt die gänzliche Stilllegung der Gummifädenabteilung in Odrau.

Was aus den Arbeitern, die jahrzehntelang für das Unternehmen schufteten, werden soll, scheint die Direktion nicht im geringsten zu be-

kümmern. Die Hauptsache ist der Profit und um des lieben Profites willen geht man sogar soweit, die einheimischen Arbeiter vollkommen heillos zu machen. Die Herren, die für diese Verschleppung deutschen Industrieergutes verantwortlich sind, sind „gut national“ gesinnt. Bei jeder Gelegenheit pochen sie auf ihr „Deutschtum“. Sie finden es aber als gute Deutsche ganz in der Ordnung, deutschen Arbeitern die letzte Lebensmöglichkeit zu rauben. Es bleibt den „vaterlandslosen“, „vorkommensfeindlichen“ Sozialdemokraten überlassen, für die durch kapitalistische Profitgier in größtes Elend gestürzten deutschen Arbeiter von Odrau zu sorgen. Die sozialistischen Parteien, denen man bei jeder Gelegenheit Rationenschnitt vorwirft, waren es, die vorherhand die Ausführung der sauberen Pläne dieser sogenannten „guten Deutschen“ verhinderten.

Die Vorgänge in den Odrauer Optimit-Werken sind ein Schulbeispiel dafür, wie die Herren von der deutschen Volksgemeinschaft bedenkenlos den deutschen Arbeiter in Elend und Not stürzen, wenn es im Interesse des Geldsacks gelegen ist.

Der ehem. deutschnationale Abgeordnete Dr. Keibl verhaftet

Im Zuge der in Bodenbach von der kuffiger Staatspolizei vorgenommenen Verhaftungen, über die wir bereits gestern berichteten, wurden, wie wir in Erfahrung brachten, weitere Personen nimmere auch aus Tetschen in Haft genommen und dem Kommissariat der Staatspolizei in Aussig überstellt.

Zwei dieser Verhaftungen wirkten in Tetschen und Bodenbach geradezu sensationell.

Es handelt sich dabei um den ehemaligen Abgeordneten der deutschen Nationalpartei, Landesgerichtsrat i. R. Dr. Keibl und den Advokaten Dr. Büngener aus Böhmisches-Ramnitz. Der Dritte ist der Schwager Dr. Keibls, namens Gottwein.

Was den dreien zur Last gelegt wird, konnten wir nicht erfahren.

SdP-Leute, die sich aus ihrer Partei eine Hetz' machen

Am 14. Jänner war in der „Reichenberger Zeitung“, die der SdP eine eigene Rubrik eingeräumt hat, u. a. folgendes zu lesen: (Reichenberg.) Die Hauptleitung der SdP hat in ihrer sonntägigen Versammlung beschlossen, den Kameraden Elzner und Kottschwar war für besonders kameradschaftliches Verhalten die belobende Anerkennung auszusprechen.

Aber am 15. Jänner eröffnete die „R. Z.“ die teure Rubrik mit folgender Notiz:

In der geistigen Abendausgabe dieser Zeitung erschien unter den Nachrichten aus der „Sudetendeutschen Partei“ auch eine Meldung über eine angeblich Sonntag stattgehabte Versammlung der Hauptleitung, in welcher ein Beschluß gefaßt worden sein soll, der sich mit unserer Person befaßt. Wir halten diese Nachricht, die unter Mißbrauch des Namens eines Funktionärs der Partei in die Zeitung gelangte, für einen Scherz un-

passenden Scherz und ersuchen den „geistreichen“ Urheber, bei Wiederholung ähnlicher Scherze unsere Person gefälligst aus dem Spiele zu lassen. Mit Genehmigung der übergeordneten Parteistellen, einschließlich der Hauptleitung der SdP, stellen wir fest, daß Sonn-

Das Internationale Treffen der Arbeiter-Wintersportler

am 18. und 19. Jänner 1936, im Gebiete der beiden Naturfreundehäuser Morbachhütte und Vorder-Zinnwald, muß infolge ungünstiger Schneeverhältnisse auf unbestimmte Zeit verschoben werden.

tag eine Verammlung der Hauptleitung überhand nicht stattgefunden hat. — Elzner m. p., Kottschwar m. p.

Was da im Einzelnen vorgegangen ist, wissen wir nicht. Aber reizende Verhältnisse in der SdP werden auf solche Weise kund. Da gibt es also SdP-Leute, deren Namen solch guten Klang bei der „Reichenb. Ztg.“ haben, daß diese von ihnen Verfassungsverträge aufnimmt, die sich aber hinterher als falsche Aussagen herausstellen; es gibt SdP-Funktionäre in Elzner und Kottschwar, aus deren „besonders kameradschaftliches Verhalten“ die anderen Kameraden sich eine Hetz' machen; und dann müssen öffentlich die Verhältnisse feierlich, daß sie eine „belobende Anerkennung“ nicht erhalten hätten, was wiederum über ihre tatsächlichen Verdienste erst recht nachdenken läßt.

Wir wolle annehmen, daß man die beiden Herren bei Wiederholung ähnlicher Scherze nimmeregemäß aus dem Spiele läßt — und daß sie andere auszeichnet. Die Mißbilligung der „R. Z.“ scheint ja für alle Fälle garantiert zu sein. . .

Der Deutsche Schulfunk

bringt für die Oberstufe am 21. Jänner ab 11.05 Uhr: „Der Reiter am Werk“, Funktionen über den Prager Aufenthalt Mozarts anlässlich der Uraufführung des „Don Juan“, und am 28. Jänner ab 11.05 Uhr: Einem Tag auf einer Eisscholle im Eismeer, Kurzvortrag von Dozenten Dr. Böhmek; „Scotts Reise nach dem Südpol“, Funktionen nach den Tagebüchern des Polarreisenden von Tilla Bunzel. — Für die Unterstufe am 22. Jänner ab 10.15 Uhr: „In einer Riesengebirgsbaude“, Funktionen von E. Schier und am 29. Jänner, ab 10.15 Uhr: „Reiden und Freuden des Winters“, eine Viederfolge, zusammengestellt von R. Stuchlik-Deutelmayer.

Anonyme Briefe zum „Bereitschaft“-Projekt. Bei Eröffnung der Donnerstag-Verhandlung gegen Dr. Patschelder und Genossen erklärte der Senatsvorsitzende, daß er wieder zwei anonyme Schreiben erhalten habe. In dem ersten, tschechisch geschriebenen, wird Bereitschaft für die Angeklagten gefordert und in dem zweiten, deutsch geschriebenen, sind Angaben enthalten, welche nur geeignet sind, die Angeklagten zu belästigen. Es wird nämlich dem Gericht angedroht, der „Komodie“ endlich ein Ende zu bereiten, anderenfalls die „wirkliche Bereitschaft“ in Troppau Ordnung machen würde. Der Verteidiger Abgeordneter Kewitzch aus Prag ersuchte, daß diese beiden Schreiben mit einer Anzeige gegen unbekannte Täter der Staatsanwaltschaft abgetreten werden mögen. Der Senatsvorsitzende lehnte dies mit dem Bemerkten ab, daß der Senat vor diesen anonymen Schreiben nicht erschreckt und ließ die Briefe verbrennen.

Anton Schäfer scheidet aus dem Parlament

Der älteste Parlamentarier der deutschen Sozialdemokratie in der Tschechoslowakischen Republik, Genosse Anton Schäfer, hat sich mit Rücksicht auf sein Alter entschlossen, sein Parlamentsmandat niederzulegen.

Damit verläßt einer der bekanntesten und beliebtesten, einer der treuesten aus der Garde



unserer Abgeordneten das Parlament. Man kann sich den deutschen sozialdemokratischen Abgeordnetenklub nur schwer ohne Anton Schäfer vorstellen. Schäfer war nicht nur einer der intelligentesten, sondern auch einer der erfahrensten Parlamentarier, auf dessen Urteil und Rat man immer gern hörte und außerhalb des Parlaments auch weiter hören wird. Schäfer gehörte auch zu den besten Rednern unseeres Parlamentsklubs, sein Auftreten im Parlament fand immer Aufmerksamkeit, weil er es verstand, zu den schwierigsten Fragen in klarer ebenso grundsätzlicher wie taktisch-geschickter Weise zu sprechen. Schäfers große Erfahrung rührt daher, daß er bereits seit dem Jahre 1907 Abgeordneter war. Er spielte bereits im alten Oesterreich eine führende Rolle, war neben Seliger der Vertreter Böhmens in der Parteileitung und der repräsentative Vertreter der zentralen Gewerkschaften Böhmens. Im österreichischen Parlament vertrat er den Wahlkreis Reichenberg-Land, den er auch 1911 zu behaupten wußte. Im Wiener Abgeordnetenhaus befaßte er sich vor allem mit sozialpolitischen Fragen, war häufig Redner auf Parteitagen, Referent auf Landesparteitagen und Gewerkschaftskongressen.

Bedeutung hat Schäfer nach dem Umsturz geleistet. Man kann ihn wohl zusammen mit Genossen Macoun als den Schöpfer der deutschen Gewerkschaftsbewegung in der Tschechoslowakei bezeichnen, der die riesigen Schwierigkeiten bei der gewerkschaftlichen Zusammenfassung der deutschen Arbeiter nach dem Umsturz überwinden half.

Auch in der Partei hat Schäfer nach dem Umsturz eine hervorragende Rolle gespielt; er hat seit 1920 ununterbrochen den Trautenauer Wahlkreis im Parlament vertreten, hat an allen Beratungen führend teilgenommen und es ist sein besonderes Verdienst, das Verhältnis von Partei und Gewerkschaften so harmonisch gestaltet zu haben, wie es ist. Seine großen Erfahrungen haben auch den Gewerkschaften bedeutende Dienste geleistet, es ist mit sein Erfolg, wenn es gelang, zu einer Zusammenarbeit mit den tschechischen Gewerkschaften zu kommen und so den jahrelangen gewerkschaftlichen Streit zu begraben. Genosse Schäfer arbeitet überall, wo er wirkt, aktiv mit, er verwickelt sich niemals in den neuen Erkenntnissen, die aus den geänderten Nachkriegsverhältnissen hervorgegangen sind. Die Wirklichkeit ist ihm der große Lehrmeister in Politik und Gewerkschaftsbewegung. Dabei hat Schäfer einen weiten Interessenzkreis, er lernt stets viel und gern, er liest viel, sein Interesse gilt auch der Wissenschaft und Kunst.

Wenn es Schäfers Wunsch war, sein Mandat niederzulegen — er hat nach den vielen Jahren Arbeit das Recht dazu —, so wird er der Partei sicherlich nicht seinen Rat entziehen. Wir werden noch oft bei Beratungen der Partei und Gewerkschaften ihn gerne hören und mit ihm gemeinsam zum Wohle der sudetendeutschen Arbeiterschaft, der er weiter dienen wird, arbeiten. Aber wir können den Tag nicht vorübergehen lassen, ohne unserem Anton Schäfer unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank für das dazubringen, was er als Parlamentarier in 29 Jahren geleistet hat. Seine Intelligenz, seine Geschicklichkeit und seine Erfahrungen werden in unserer parlamentarischen Vertretung weiter beizubehalten bleiben.

Der Nachfolger des Genossen Anton Schäfer als Abgeordneter des Trautenauer Wahlkreises ist Genosse Franz Krejzl.

Zu einer Messerschere ist es im Gasthaus „Reichsgenoss“ in Schönbach bei Eger zwischen mehreren Gästen, einheimischen und reichsdeutschen, gekommen, nachdem sich bei der Debatte in der Wirtshaus-Reinigungsverhinderheiten politischer Art zwischen den Gästen ergeben hatten. Schließlich setzte sich der Streit auf der Straße fort, wobei der völlig unbeteiligte Herbert Dill aus Markneukirchen einen Stich in den linken Oberarm erhielt. Die Täter flüchteten.

ALPA
Franzbranntwein
verschafft Rheumatikern große Erleichterung

„Dachbeder“ mit 100 Kc Stundenlohn! Vor einiger Zeit erschienen beim Oberlehrer von Hartenberg im Bezirke Falkenau zwei Männer, die sich als Dachbeder ausgaben und behaupteten, beauftragt zu sein, sowohl das Dach als auch den Blitzableiter der Hartenberger Schule zu reparieren. Sie stiegen auf das Dach und beschäftigten sich durch etwa sieben Stunden damit, einige gelockerte Ziegel zu befestigen und ein wenig an dem Blitzableiter herumzumanipulieren, worauf sie in die Wohnung des Oberlehrers kamen und von ihm für die insgesamt sieben Stunden dauernde Tätigkeit einen Lohn von sage und schreibe eintausendvierhundert Kc forderten, einen Betrag, der dem Oberlehrer so hoch erschien, daß er die Bezahlung ablehnte. Nach langem Handeln erklärten sich die beiden Männer — es handelt sich um die bereits wiederholt vorbestraften Karl Wemisch und Albin Wöden — mit einem Lohn von 1100 Kc einverstanden, mit welchem Betrage sie abzogen. Es stellte sich nachträglich heraus, daß die beiden Wutschen keineswegs befugte Dachbeder sind, sondern einfach einen Trick angewendet hatten, um auf leichte Weise zu Geld zu kommen. Da sie bei ihrer Arbeit keinerlei Material beiführten, läßt sich der Effekt ihrer „Arbeit“ auf dem Dach des Hartenberger Schulhauses leicht einschätzen. . .

Brandlegung. Wie uns aus Falkenau a. D. berichtet wird, ist in der Ortschaft Kobesgrün in der Scheuer des Landwirtes Pfeifer ein Brand ausgebrochen, der alsbald auch auf das Wohnhaus übergriff und beide Objekte in kurzer Zeit einäscherte. Die an der Brandstätte erdienten Feuerwehren vermochten trotz angestrengter Tätigkeit das Wohnhaus nicht mehr zu retten und mußten sich auf die Lokalisierung des Feuers beschränken, da mehrere Nachbarhäuser in großer Gefahr waren. Der Abbrändler ist nur sehr niedrig versichert. Als Ursache der Feuerbrunst wird Brandlegung angenommen.

Ein Wüstling überfällt ein Mädchen. Ein in Kuzschowitz wohnhaftes Mädchen wurde, wie uns aus Marienbad gemeldet wird, in der fünfjährigen Nachmittagsstunde auf dem Wege zwischen Marienbad und Aufborsitz von einem Vorkisten namens Josef P. r o s t l, der angebetert war, überfallen und zu verewaltigen versucht. Als das Mädchen sich wehrte, schlug der Mann sie heftig auf es ein, daß es ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen und sich in die Pflege des Krankenhauses begeben mußte, da es erhebliche Verletzungen im Gesicht und am Halse erlitten hatte. Wegen den Wüstling, der sich dahin verantwortete, betrunken gewesen zu sein und sich an nichts mehr erinnern zu können, wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Lavals jüngster Sieg:

63 Stimmen Mehrheit

Paris. Die Regierung Laval hat Donnerstag in der Kammer einen neuen Sieg errungen und bei der Abstimmung eine Mehrheit von 63 Stimmen bei einem Stimmenverhältnis von 315 gegen 252 Stimmen erhalten, als sie erklärte, daß sie den Interpellationen über die landwirtschaftliche Politik den Vorrang einräume, während die Kammerliste die Behandlung der Interpellationen über die allgemeine und die auswärtige Politik gefordert hatte.

Das Wortgefecht zwischen der Linksopposition und der Regierung war diesmal weniger heftig als bei der letzten Debatte. Die der Kammerdebatte vorangegangenen Ereignisse haben den Sieg der Regierung in hohem Maße erleichtert. Der radikalsozialistische Klub lehnte den Antrag ab, die Klubmitglieder disziplinarisch zu einer obligatorischen Abstimmung zu verpflichten. Zahlreiche Radikale erklärten, daß sie aus wirtschaftlichen Gründen den Sturz der Regierung in einer untergeordneten Frage nicht herbeiführen wollten.

Paris. (Tsch. B.-B.) In den Couloirs verkantet, daß Staatsminister Herriot alle radikalen Minister des Kabinetts (im ganzen sechs) zu einer Beratung zu sich eingeladen habe. Es wird behauptet, daß Herriot aus der Regierung austreten will, doch werde er alle seine radikalen Ministerkollegen ersuchen, ihre Ämter in der Regierung Laval beizubehalten.

Zahlreiche Führer der radikalen Partei dringen, wie es heißt, in Herriot, daß er für den Fall, daß er nicht Mitglied des Kabinetts sein wird, seine Demission als Parteivorsitzender widerrufen und weiterhin Vorsitzender der radikalen Partei bleibe.

Die Internationale berät

Paris. In Paris traten Mittwoch die Vorstände der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der Gewerkschafts-Internationale zu einer Besprechung zusammen. Donnerstag hielten die beiden Internationales eine gemeinsame Sitzung ab, in welcher sie hauptsächlich über das Verhältnis zum italienisch-abessinischen Konflikt berieten. — Das Präsidium des I.S.O. wird hauptsächlich Vorbereitungen für den neuer in London zusammen tretenden internationalen Allgewerkschaftlichen Kongress treffen.

Der Außenhandel der Tschechoslowakei 1935

Ausfuhr nur um ein geringes höher als 1934

Nach den Erhebungen des Statistischen Staatsamtes weist der Außenhandel der Tschechoslowakischen Republik im Monat Dezember 1935 folgende Daten auf: Es betrug die Ausfuhr im reinen Warenverkehr (also abzüglich edler Metalle) im Dezember 1935 693.044.000 gegen 557.274.000 Kč im Dezember 1934, die Einfuhr 754.275.000 gegen 607.122.000 Kč. Während also die Ausfuhr einen Rückschlag erlitten hat, ist die Einfuhr gestiegen, so daß die Handelsbilanz des reinen Warenverkehrs im Dezember 1935 mit dem Verlage von 61.281.000 Kč passiv war, während der Dezember 1934 ein Aktivum von 150.152.000 Kč aufwies.

Nachdem die Ergebnisse des Monats Dezember bekannt sind, gewinnt man nun einen Überblick über den gesamten Außenhandel der Tschechoslowakischen Republik im Jahre 1935. Es betrug die Ausfuhr 7415.478.903 Kč gegen 7.277.603.000 Kč im Jahre 1934, die Einfuhr 1935 6.781.088.000 Kč gegen 6890.777.000 Kč im Jahre 1934. Danach sind also sowohl Ausfuhr als auch Einfuhr im Jahre 1935 höher als im Jahre 1934, wobei das Steigen der Einfuhr rascher erfolgte als das der Ausfuhr. Was die Handelsbilanz des Jahres 1935 betrifft, ist diese mit dem Verlage von 684.395.000 Kč aktiv, während sie im Jahre 1934 ein Aktivum von 888.826.000 Kč aufwies (auch das betrifft den reinen Warenverkehr, d. h. ohne die Ein- und Ausfuhr von Gold).

Die Ausfuhr aus der Tschechoslowakischen Republik weist also im Jahre 1935 nur eine geringe Steigerung gegenüber jener von 1934 auf. Die Förderung des Exportes bleibt weiter eine der großen und wichtigen Aufgaben einer Wirtschaftspolitik, deren Ziel die Arbeitsbeschaffung für die Arbeitslosen ist.

Um die Befreyung der Arbeitsgerichte. Es kommt sehr häufig vor, daß ein von einem Arbeitsgericht zu entscheidender Prozeß mehrere Verhandlungen nötig macht. Zahlreiche Arbeitsgerichte haben die Praxis ausgebildet, in solchen Fällen zu den verschiedenen in der gleichen Angelegenheit anberaumten Verhandlungen nicht immer die gleichen Zeugen zu berufen — auch ohne daß dafür ein zwingender äußerer Grund vorläge. Diese Praxis wird als ungesetzlich von den Gewerkschaftsverbänden schon lange bekämpft. Die Verbände stehen auf dem Standpunkte, daß gemäß Paragraph 14 und 15, der Regelungsverordnung vom 22. Dezember 1931 über das Verfahren vor dem Arbeitsgericht und nach den Bestimmungen der Disziplinärverordnung die zehnjährige Praxis vieler Arbeitsgerichte unzulässig sei. Diefem Standpunkt Geltung zu verschaffen, ist das Ziel einer Aktion, die jetzt vom Einheitsverband der Privatangestellten eingeleitet worden ist.



Der abessinische Kronprinz auf einer Inspektionsreise an der Nordfront

Vor kurzem unternahm der abessinische Kronprinz eine Besichtigungsreise in den Stellungen der abessinischen Nordfront. Unser Bild zeigt ihn auf einem prächtig gezäumten Pferd während seiner Besichtigungsreise.

Tagesneuigkeiten

Geburtstagfeler im Dritten Reich

Aus Berlin meldet man dieser Tage, daß Hitlers intimster Mitarbeiter und Reichstagsbrandstifter Göring, seinen dreihundvierzigsten Geburtstag gefeiert habe. Bei welchen Formen und mit welchen Mitteln, darüber lassen wir am besten einen Bericht der „News Chronicle“, der im hürgerlichen „Prager Tagblatt“ erschien, erzählen. Er heißt so:

„Görings Geburtstagsmahl.“ „News Chronicle“ läßt sich aus Berlin melden. General Göring feierte vor zwei Tagen seinen dreihundvierzigsten Geburtstag mit dem größten Festmahl seines Lebens — einen Ball in der Staatlichen Oper, der bis vier Uhr früh dauerte und der in seiner Pracht die Tage des deutschen Kaiserreiches wachrief. Es waren 2100 Gäste gekommen und die meisten von ihnen hatten ihre Eintrittskarte mit 50 Mark (450 Kč) bezahlt. Niemand durfte eine Karte kaufen, der nicht persönlich dem General Göring bekannt war und der nicht von ihm besonders eingeladen war. Hitler und der Propagandaminister Goebbels waren nicht anwesend. Das Opernhaus war einige Tage vor dem Fest geschlossen worden, da große Innenarbeiten und die Umwandlung in einen großen Ballsaal durchgeführt werden mußten. In den Eden spielten Leuchtblumen, Blumenarrangements fanden zu hunderten im Saal verstreut. Meilen von Seide und Silberlaken zierten die Wände, die Ballone und die Decke. Der Kronprinz erschien in seiner Galauniform der Totenkopfhusaren, ebenso war Prinz Kwoi in SA-Uniform anwesend. In einer anderen Loge sah der Erlkönig von Bulgarien, Ferdinand. In Görings Loge saßen die Tochter des Königs von Italien, Rasalcha, und ihr Gatte, der Herzog von Hessen. Es wurden mehrere tausend Flaschen Champagner zum Preis von 15 Mark pro Flasche verkauft. Ein kaltes Fleischgericht kostete drei bis sieben Mark. Der englische Wochenschriftsteller Sir Eric Philipps und fast alle diplomatischen Vertreter waren erschienen. Es war seit dem Sturz des Kaiserreiches die größte gesellschaftliche Brunkfeier.“

50 Mark Eintritt, Champagner die Flasche zu 15 Mark, ein belegtes Brot für sieben Mark, Leuchtblumen, Meilen von Samt und Seide, hunderte Blumenarrangements und 2100 Käse, das sind die Merkmale einer Geburtstagsfeier der Führer im Dritten Reich. Vonzen im Speck! Aber das war früher!

Genosse Laurentz Gerner, von dessen Selbstmordversuch wir gestern berichteten, ist ein Waldviertler. Er ist in den ärmlichsten Verhältnissen aufgewachsen. Seine hohe Intelligenz weckte in dem Ortspfarrer den Wunsch, aus dem kleinen Leuzl einen Geistlichen zu machen. So kam er aufs Gymnasium nach Wien, mußte sich aber seinen Lebensunterhalt zum größten Teil selbst durch Stundengelden verdienen. Einige Einwendungen an die „Arbeiter-Zeitung“, zu der es ihn viel stärker zog als zum Geistlichenberuf, machten Max Winter auf ihn aufmerksam und so kam Gerner in das schöne Haus an der Nechten Wienzeile. Er arbeitete noch an der Keinen „A. R. am Abend“ mit und dann in den ersten Nachkriegsjahren an dem großen „Abendblatt der Arbeiter-Zeitung“. Die Hungerjahre seiner Jugend und seine hochaufsteigende schmale Gestalt machten ihn recht anfällig für Lungenleiden. In den letzten Jahren resignierte er einige niederösterreichische Provinzialblätter der Partei. Die Unterdrückung unserer Bewegung in Oesterreich hat ihn um die Existenz gebracht. Im vorigen Jahr schrieb er einem Freunde, wenn es ihm auch weiter nicht gelänge, den Lebensunterhalt für seine

Frau und sich zu erwerben, so werde ihm nichts anderes als der Selbstmord übrig bleiben.

Ein Kind verbrennt. Die Frau des Beamten Kofrochys in Prag-Lieben mußte, um eine Besorgung erledigen zu können, ihren zweijährigen Knaben kurze Zeit allein in der Wohnung lassen. Während ihrer Abwesenheit näherte sich das Kind dem Ofen, seine Kleider wurden von herausschlagendem Feuer erfaßt und als die Mutter zurückkehrte, fand sie ihren Jungen in Klammern gehüllt mit schweren Brandwunden auf. Das Kind starb trotz sofortiger Hilfe.

Ein Fabrikant von Einbrecherwerkzeug wurde von der Prager Polizei mit Hilfe der Gendarmen bei Jirny verhaftet. Es ist der 44 Jahre alte Schmied Oskar Duchan, welcher die Prager Unterwelt mit dem modernsten Werkzeug für ihre Tätigkeit versorgte.

12.800 Kilometer Aktionsradius. Der „Daily Telegraph“ will erfahren haben, daß der neue Bomber des englischen Typs „Blinder-Wellesley“ mit einer einzigen Benzinladung jede europäische Hauptstadt mit großer Geschwindigkeit erreichen und wieder zu seinem Ausgangspunkt zurückkehren könne. Da das neue Flugzeug ohne Zwischenlandung 12.800 Kilometer zurücklegen kann, sei es in der Lage, den Langstreckenrekord wieder für England zu gewinnen.

Lawine begräbt einen Zug. Wie aus Sacramento in Kalifornien gemeldet wird, wurde ein Personenzug bei der Einfahrt in den Bahnhof von Eder von einer gewaltigen Schneelawine begraben. Die Zahl der verschütteten Personen ist bisher nicht bekannt. Ärzte, Krankenschwestern und Ambulanzabteilungen sind nach dem Unfallsort unterwegs.

Justiz wie im Schemdroman! Aus Trenton wird gemeldet: Während die Anwälte Hauptmanns in Washington zum zweiten Male einen Wagnadigungsantrag an das Bundesobergericht eingereicht haben, verdichten sich die Gerüchte immer mehr, daß Gouverneur Hoffmann des schriftliche Geständnis eines ungenannten Mannes (!) in Händen habe, der angeblich an der Ermordung des Lindbergh-Kindes beteiligt gewesen sei. Die Gerüchte wurden von den Anwälten Hauptmanns entschieden demontiert; es ist aber bekannt geworden, daß der Gouverneur in der Nacht zum Donnerstag in einem New Yorker Hotel eine geheime Besprechung mit dem Chef der Bundesgeheimpolizei Edgar Hoover hatte. Hoover hatte vorher Unterredungen mit dem New Yorker Bürgermeister La Guardia, dem New Yorker Polizeipräsidenten Valentine und dem Obersten Schwarzkopf von der New Yorker Polizei.

Vom Sankus zum Bankus geworden ist der hohe schottische Geistliche Reverend G. S. Mac Clelland in Glasgow. Er hat soeben dem „Daily Herald“ folgende Erklärung zur Veröffentlichung übergeben: „Ich bin nicht länger Hitlerianer. Ich habe erkannt, daß das Nazium die Unterdrückung alles dessen bedeutet, was wir Christen unter Brüderlichkeit und Kameradschaft verstehen. Vor zwei Jahren fuhr ich nach Berlin, wo ich bei einem hohen Nazi vor sprach. Dieser zeigte mir Briefe von Juden in Deutschland, um Greuelverbrechen zu widerlegen. Die Erfahrungen der zwei Jahre letzter haben mich überzeugt, daß ich geirrt habe und daß ich durch diese Briefe getäuscht worden bin, die entweder mit dem vorgehaltenen Revolver erpreßt worden sind oder gefälscht waren. Ich habe meine jüdischen Freunde um Verzeihung gebeten wegen des Fehlers, den ich begangen habe, als ich mithilfe, den Eindruck zu erwecken, daß die Verichte über Greuelverbrechen der Nazis unwahr gewesen waren.“

Chicago in Paris. Die Häuser, die vor den Feiertagen in Paris einige Gangsterbanden nach amerikanischem Muster vollführt hatten, haben zwei neue Stüchchen ausgeführt, die allgemeine Erregung hervorgerufen haben. Auf dem lebhaften Saint Germain-Boulevard er-

Aufschub für Hauptmann Drel Tage oder drei Monate?

Trenton (New Jersey). Gouverneur Hoffmann gewährte Hauptmann einen dreitägigen Strafaufschub.

Trenton. (Reuter.) Der Aufschub der Hinrichtung Hauptmanns um 30 Tage (?), welche der Gouverneur des Staates New Jersey Hoffmann dem Verurteilten gewährt hat, bedeutet, daß Hauptmann nicht vor Ablauf von mindestens drei Monaten hingerichtet werden kann, denn nach dem Ablauf der Frist von 30 Tagen muß er neuerlich abgeurteilt werden, was mindestens weitere zwei Monate in Anspruch nehmen wird.

schienen fünf bewaffnete Banditen mit Revolvern in der Hand in einer Bankfiliale und entwendeten aus der Kassa 200.000 Franken in barem, die sie vor den Augen des Beamten untereinander verteilten, worauf sie flüchteten. Kurz darauf drangen in der Blomet-Strasse im 15. Bezirk vier junge Leute in die Wohnung eines reichen Architekten ein, die sie austauben wollten. Sie belächelten den Architekten, doch riefen die Nachbarn, durch den Lärm aufmerksam gemacht, die Polizei herbei und drei der Jünglinge konnten auf der Flucht ergriffen werden.

Görings neuer Titel. Göring, dem es bekanntlich an Titeln ebenso mangelt, wie an Uniformen, hat sich nun endlich, wie der „Angriff“ vom 10. Jänner meldet, einen neuen Titel errungen. Dieser neue Titel lautet: „Chrenjlugkapitän der Luftwaffe“. Der „Angriff“ schreibt leider noch nichts darüber, welche Uniform zu diesem Titel angefertigt werden wird.

Internationales Denkmal der Polarforscher. Der Plan eines internationalen Denkmals, das zum Andenken an die Polarforscher aller Nationen in Bergen errichtet werden soll, ist soeben von einem Komitee angenommen worden. Auf einem sehr großen Sockel, der von Bronzen, die Renniere und Polarhunde darstellen, umrahmt ist, werden die Statuen aller großen Polarforscher angeordnet sein. Sie werden wiederum die Vorkäufer der Polarforschung umgeben, die aus einem gewaltigen Block herausgehauen sind. Dieser Teil des Denkmals wird wie eine Eisbank wirken, aus der die reliefartigen Porträts hervorpringen.

Abessinische Katzen. Soeben fand in Paris, weil es anscheinend keine anderen Sorgen gibt, eine internationale Katzenausstellung statt, die sich außerordentlichem Besuch erfreute. Das Publikum drängte sich vor allem um zwei Katzen, die höchst aktuelle Namen trugen. Sie hießen Kawa und Chawa und stammten aus dem zur Zeit etwas vertrauten Methisopien. Sie erhielten auch gemeinsam mit dem goldfarbigen Kater Woodroffe Preis den ersten Preis. Im Nebenraum muß man bemerken, daß abessinische Katzen selbst in Abessinien heute rar sind, und daß man auf sie wie auf anderes Exotisches Jagd macht.

Trauung zu Dritt. Zu einem aufregenden Vorfall kam es dieser Tage in einer Pariser Kirche. Während der Trauung eines jungen Paares erschien plötzlich ein Mädchen und verlangte von dem Geistlichen, an Stelle der Braut verheiratet zu werden. Ehe man sie verhindern konnte, erklärte sie, daß der Bräutigam zwei Jahre mit ihr gelebt hätte und Vater ihres Kindes sei. Die Zeremonie mußte unterbrochen werden und die legitime Braut verzichtete nun auf die Ehe, da ihr das Vorleben ihres Bräutigams nicht dahi.

Lieferung von Ausdrückungsgegenständen für Probe-Gendarmen im Jahre 1936 schreibt im Einzelnen mit dem Innenministerium das Handelsministerium im Amtsblatt der Tschechoslowakischen Republik vom 14. Jänner 1936 aus. Die Frist für die Einbringung der Offerte endet am 30. Jänner 1936. Ferner schreibt es auf die Lieferung von Gewerbstoffen für Bettbestände, von Rohhaar-Rosspoltern, Decken und Eisenbetten für den Bedarf der Gendarmen im Jahre 1936. Die Frist zur Einbringung der Offerte endet am 3. Feber 1936. Lieferungsbedingungen mit Angebotsformularen sendet den Interessenten in beiden Fällen das Oekonomat des Handelsministeriums über Gesuche gegen eine Gebühr von 5 Kč pro Formular zu.

Schon wieder Regen! Wahrscheinliches Wetter am Freitag: Vorwiegend bis wechselnd bedeckt, Südostwind. In den Niederungen frühweiche Nebel, verringerte Temperaturschwankung zwischen Tag und Nacht. Auf den Bergen Frostbildung. Wetteraussichten für Samstag: Weiter Temperaturanstieg. Unbeständig, frühweiche etwas Regen.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag:

Brag, Sender S: 10.05: Deutsche Presse, 11: Salonorchesterkonzert, 12.10: Opernarien, 12.35: Aus der Janlovec-Operette „Der Student“, 13.40: Schallplatten: Weber, 15: Klavierkonzert, 15.20: 2. und 3. Akt aus „Carmen“, 16.50: Rundfunk für die Jugend, 17.25: „Berühmte Geiger auf Schallplatten“, 17.50: Rundfunk für die Jugend, 17.55: Deutsche Sendung: Liebestragung aus der „Armenia“, Jugend hielt für Jugend, 18.45: Deutsche Presse, 21.20: Orchesterkonzert, 22.15: Opernarien. Sender S: 7.30: Leichte Musik, 14.10: Deutsche Sendung: Chr. Sendung zum 80. Geburtstag, 14.50: Deutsche Presse, 18: Opernarien. — Brann 17.40: Deutsche Sendung: — Närrisch-Distru 17.80: Walzer von Strauß, 18: Männergesangsluzert. —

Zeitungen und Verbrechen. Es gibt kaum eine französische Zeitung, die täglich nicht mindestens ein Verbrechen in großer und sensationeller Aufmachung auf der ersten Seite bringt, und man kann sehr oft in den Boulevard-Blättern grauenhafte Polizeiphotos finden. Ueber die Zweckmäßigkeit einer so ausführlichen Berichterstattung geben die Meinungen sehr auseinander. Man tendiert, sicher mit Recht, ein, daß diese Berichte einen unheilvollen Einfluß, namentlich auf Jugendliche haben. So hat die Berichterstattung über die Marzailer Kindesentführung, die tagelange ganze Seiten der Presse füllte, schon zur Folge gehabt, daß ein vierzehnjähriger Junge sich als Kidnapper versucht hat. Andererseits aber wird argumentiert, daß in den wenigsten Fällen die Verbrecher als Helden auftreten, und daß die Darstellung ihrer Taten nur abschreckend wirken kann. Um diese Frage zu klären, hat jetzt die Zeitung „Figaro“ eine Umfrage bei ihren Lesern veranstaltet, ob sie solche Berichte in aller Breite lesen wollen oder nicht. Man darf sehr gespannt sein auf den Ausfall dieser Umfrage.

Die Eyzonen behalten ihre Röcken. Die Restauration des hellenischen Königtums hat eine Frage entschieden, die nach der letzten griechischen Revolution eifrig diskutiert wurde. Die Eyzonen, die griechische Gardetruppe, sind neben den Schotten die einzigen Soldaten, die Röcke tragen. Es wurde früherzeit gemeldet, daß die pittoreske, aber durchaus unpraktische Tracht aufgegeben werden soll. Von dieser Absicht ist man jetzt endgültig abgekommen, und die Eyzonen werden als Königsgarde in ihren schmutzigen Ballettröcken weiterhin Dienst tun.

Die Diden und die Dürren. Von jeder gelten diese Leute als sanftmütig, während die Dürren im allgemeinen als böswärtig angesehen werden. Nach der medizinischen Wissenschaft hat sich jetzt auch die Jurisprudenz dieser Frage in Gestalt eines statistisch-bekanntesten New Yorker Anwalts zugewandt, der genau die Voten von diden und durren Geschworenen festgesetzt hat. Seine Beobachtungen lassen keinen Zweifel über die Richtigkeit der alten Erfahrung. Während bei den Diden ein Herz für die Angeklagten und für weitestgehende Milde, während die Dürren sich als sehr streng erweisen. Der erstaunlichste Fall, den er berichtet, ist derjenige, daß zufällig in einem für seinen Mandanten völlig zweifelhaften Fall alle Geschworenen sehr wohlwollende Urteile waren, von denen niemand unter 90 Milles moq. Und prompt wurde der Angeklagte zu der zulässigen Mindeststrafe verurteilt. Die Geschworenen werden sich über diesen „tongwissenschaftlichen“ Hinweis auf die Methoden, das Gericht zu beeinflussen, freuen.

Sanatorium Südpol. Zum Andenken an den Südpolforscher Robert Scott, der mit dreien seiner Gefährten das Leben im Kampf mit der Antarktis ließ, besteht in Cambridge das Scott-Südpolforschungsinstitut. Sein Leiter, Professor Frank Debenham, einer der Leberlebenden der Scott-Expedition, hat in einer Unterhaltung mit dem naturwissenschaftlichen Mitarbeiter des Londoner „Daily Herald“ folgenden geäußert: Das Südpolargebiet umfaßt mehr als acht Millionen Quadratkilometer. Unter dem 666 bis 3300 Meter dicken Eis vermutet man Öl- und Kohlelager, aber wenn sie auch nicht dort wären, gibt es doch in der Antarktis ungeheure Kraftanlagen. Ueber das Mittelmeer braust unausgeseht ein ungeheurer Luftstrom, der über einen Berggipfel mit einer vielfach größeren Breite verläuft als die stärksten Wasserfälle, die wir kennen. Die Möglichkeit zur Ausnutzung einer solchen Energie läge in gewaltigen Windmotoren, aber man wird schon warten müssen, bis die drahtlose Übermittlung der gewonnenen Kraft in die bewohnten Gebiete der Erde möglich sein wird. Aber heute schon sind die Polarregionen die gesündesten Zonen auf unserem Planeten. Die vollkommen keimfreie Luft gefällt sich zu der acht Monate währenden ultravioletten Sonnenstrahlung und beides zusammen hat die denk-

Rußland baut eine Hochseeflotte

Marschall Tuchatschewski über die Kriegsbereitschaft der R. A.

Moskau. (Tsch.) In der Debatte zum einseitigen Staatsetat sprach der stellvertretende Volkskommissar für Landesverteidigung, Sowjetmarschall Tuchatschewski. Er verwies u. a. auf die im Fernen Osten seitens Japans sowie auf die im Westen von Deutschland drohende Gefahr. Diese Situation verlangte die erste Revision aller Verteidigungsmassnahmen. Der Grundgedanke der notwendigen Bereitschaft zur völlig selbständigen Verteidigung an beiden Fronten bleibe in Kraft. Bis zum Jahre 1935 befaßte Sowjetrußland 74 Prozent territorialer Divisionen und nur 26 Prozent Kavalerdivisionen. Zweck der Verstärkung der ständigen Kampfbereitschaft der Armee oder mit anderen Worten Zweck der Erhöhung der Mobilisationsbereitschaft der Armee zur Abwehr plötzlicher Ueberfälle wurde die rote Armee in dem Sinne umorganisiert, daß jetzt 77 Prozent Kavalerdivisionen und nur 23 Prozent territorialer Divisionen zur Verfügung stehen, wobei der Personalstand der Kavalerdivisionen dem Kriegszustand angenähert wurde. Die Entwicklung auf Grund dieser Prinzipien sei allerdings sehr langsam. Auf Verlangen der Regierung könne die rote Armee in jeden beliebigen Augenblick an

den Ost- und an den Westgrenzen der Sowjetunion dem Feinde eine immer bereit bewaffnete Macht entgegenstellen.

Auf die Flotte übergehend, erklärte Marschall Tuchatschewski u. a.: Die Sowjetunion baut eine starke Hochseeflotte, dabei vor allem ihre Bemühungen auf die Verstärkung der Unterseeboot-Flotte richtend.

Alle diese Maßnahmen zur Landesverteidigung hatten die unvermeidliche Vergrößerung aller bewaffneten Kräfte zur Folge. Im Jahre 1935 stieg die zahlenmäßige Stärke der roten Armee auf 1.300.000 Mann an. Die rote Armee verfügt über 13 Kriegsakademien verschiedener Art und sechs Militärschulen an zivilhochschulischen. Allein an den Kriegsakademien studieren mehr als 16.000 Hörer. Bedeutend entfaltet sich auch das Netz der Flughäfen, Schießstände und Übungsfelder zur Erhöhung der Truppenausbildung. Abschließend konstatierte Marschall Tuchatschewski, daß die Qualität der gesamten Tätigkeit der roten Armee sich von Jahr zu Jahr verbessere und daß ein ständiger Kampf um die Ausmerzung aller Mängel geführt werde.

bar besten Sitzungen auf den menschlichen Organismus. Wir haben das selbst an uns im Hauptlager der Scott-Expedition erfahren. Die Antarktis wird einmal das größte und beste Sanatorium der Welt sein. Aus unserer Forschungsanstalt geht eine Generation von Südpolfahrern hervor. So manche sind schon mit grönländischen Eisbären hingefahren. Eine solche Sommerreise kostet nur 10 Pfund und mehr als einer unserer Studenten ist sein Taschengeld dazu aufgespart und verwendet.

Ein miktrotener Sproß der Roosevelt. Der 20-jährige Enkel des früheren Präsidenten Theodore Roosevelt, Cornelius Roosevelt, stand vor einigen Tagen vor Gericht. Die Anklage lautete ihm vor, daß er aus seiner Wohnung den vorbeifahrenden Autos einen Pfeffer in die Augen warf. Er bediente sich zu diesem Zwecke einer Luftpistole, die mit Pfeffer geladen war. Roosevelt hat in einigen Fällen sehr gut gezielt und nur durch Zufall sind nur leichtere Unfälle auf sein Konto zu setzen gewesen. Bei der Aufnahme der Personalien fragte ihn der Richter nach seiner Familie. Der Angeklagte antwortete stolz: „Roosevelt“. „Welcher Roosevelt?“ wiederholte der Richter. „Aus der berühmten Dynastie, die noch immer herrscht, aber aus einer Nebenlinie“, antwortete der junge Cornelius.

Millionärin in Betrugsverdacht. Vor kurzem erregte es in Kalau nicht geringes Aufsehen, als in einem Kaffeehaus ein eleganter Fremder verhaftet wurde. Der sich polizeilich als Franz Fleischmann angab, hatte in Wirklichkeit aber mit dem polnischen Staatsangehörigen Richard Welt identisch ist, der im Jahre 1932 für dauernd aus der Tschechoslowakei ausgewiesen wurde und der nachher wegen großer Verbrechen von mehreren Gerichten und Gendarmerieeinheiten gefaßt wurde. Welt, der perfekt mehrere Sprachen spricht, befaßte sich mit dem An- und Verkauf von Gütern und war in der internationalen Geschäftswelt bekannt. Wie verlautet, soll es sich in dieser Affäre auch um Fälschungen alter Meistergemälde handeln. Eine Spur führte die Sicherheitsbehörde auf den Grundbesitz Stephanos bei Chotibol. Knapp vor ihrer Verhaftung wurde die Räuberin des Gutshofes Fraulein Elvira Müller gefaßt. Sie wurde jedoch an der Grenze angehalten, verhaftet und nach Kalau gebracht, wo sie ebenso wie Welt der Haft eingeliefert wurde. Wie weit die verhaftete Millionärin in die Affäre verstrickt ist, wird erst die Untersuchung demnächst klären. Neben De-

visenschmuggel wird sie auch beschuldigt, Welt, als dessen Verhaftung bedrohlich, mit ihrem Kraftwagen nach Deutschland gebracht zu haben.

Die Welt in 100 Jahren

Ein utopischer Film von H. G. Wells

Der neue grandiose Film von H. G. Wells, dem bekannten englischen Schriftsteller, der die nächsten hundert Jahre behandelt, und an dem seit über einem Jahre fleißig gearbeitet wird, geht seiner Vollendung entgegen. H. G. Wells hat nicht nur das Szenario geschrieben, sondern auch dauernd selbst die Aufnahmen überwacht.

Man hat bisher nur wenige Aufnahmen aus diesem Film zu Gesicht bekommen, und erst jetzt erfährt man Näheres über die Handlung. Sie beginnt im Jahre 1940 in einem städtischen „Evertown“, das heißt, „Eine beliebige Stadt“. Der Weltkrieg bricht aus. Dieser Krieg dauert (und hierin unterscheidet sich H. G. Wells von allen übrigen Zukunftsprediktionen) nicht weniger als volle dreißig Jahre. Man erlebt, wie in diesen dreißig Jahren die Stadt „Evertown“ zerstört und wieder aufgebaut wird, wie eine Generation untergeht und eine neue heraufkommt.

Und nun kommt das hochpolitische Mittelstück dieses grandiosen Filmversuchs: nach Abbruch des Krieges reist ein Diktator die Macht an sich, ein großer und ungebildeter Gewaltmensch, der den Frieden zu einer anderen Art des Krieges macht. Endlich wird „Evertown“ von dieser Diktatur durch einen Neger zerstört.

Der dritte Teil zeigt „Evertown“ im Jahre 2057. Der Krieg ist vergessen, ebenso wie die Nachkriegsdiktatur. Die Wissenschaft kann endlich allen das tägliche Brot sicherstellen. Es gibt keine ökonomischen Kämpfe mehr, sondern nur noch Ideenkämpfe. Das Leben im vollen Bewußtsein der Freiheit des Individuums ist nach vernünftigen Grundgesetzen geordnet. Die Welt wird groß, sie wird zum Weltall, und die letzte Szene zeigt den triumphalen Abflug auf den Mond.

Dieser Zukunftsprediktion entsprechen phantastische Bauten, phantastische Moden, Menschen voller Phantasie und voll Geist. Die Mitarbeiter von H. G. Wells erklären bewundernd, daß dieser Film die unerreichbare Schattierung der Hoffnungen einer ganzen Epoche ist.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kohlenwirtschaft 1935

Der Kohlenbergbau ist für die tschechoslowakische Wirtschaft von hoher Bedeutung. Er ernährt nach der letzten Bevölkerungs- und Berufszählung vom Jahre 1930 nicht nur unmittelbar mehr als 320.000 Menschen, sondern er verfort alle Zweige unserer Wirtschaft mit dem unentbehrlichen Koffstoff und stellt noch große Mengen für die Ausfuhr frei. Welche Entwicklung hat die tschechoslowakische Kohlenwirtschaft im vergangenen Jahr genommen? Es betrug die P r o d u z e r u n g :

	Jänner bis November 1935	Jänner bis November 1934
	in Millionen Tonnen	
Steinkohle	9,9	9,7
Braunkohle	18,8	18,9
Steinkohlenscheffel	1,4	1,2

Während die Steinkohlenförderung und die Koffserzeugung 1935 etwas höher liegt als im Vorjahre, hat die Braunkohlenförderung einen kleinen Rückgang erfahren. Der J a n l a n d s v e r b r a u c h an Kohlen entwickelte sich folgendermaßen:

	Jänner bis November 1935	Jänner bis November 1934
	in Millionen Tonnen	
Gesamter Industrieverbrauch	7,15	7,12
Heizkohlenverbrauch	2,62	2,65
Gesamter Kohlenverbrauch im Staatsgebiet	14,18	13,64

Es ist demnach der Kohlenverbrauch im Inland gegenüber der gleichen Vorjahreszeit leicht gestiegen. Bei der Entwicklung des Heizkohlenverbrauchs, der ebenfalls eine leichte Erhöhung aufweist, muß berücksichtigt werden, daß er in den Krisenjahren eine ganz beträchtliche Verminderung erfahren hatte. Im Außenhandel präsentiert sich die Kohle mit folgenden Werten:

	Jänner bis November 1935	Jänner bis November 1934
	in Millionen Tonnen	
Einfuhr	190,7	137
Ausfuhr	308,4	313
	105,3	134
	411,3	339

Die Kohleneinfuhr ist mengenmäßig leicht gestiegen, wertmäßig jedoch zurückgegangen. Die Kohleneinfuhr ist in den ersten elf Monaten 1935 um beinahe 260.000 Tonnen geringer als im Vorjahre. Dem Werte nach ist die Abnahme sogar höher als 10 Prozent.

Die Steinkohlenvorräte haben sich im November 1935 gegen den gleichen Vorjahresmonat von 437.000 Tonnen auf 451.000 Ton. erhöht, während die Vorräte an Braunkohle von 650.000 auf 596.000 Tonnen in der gleichen Zeit zurückgegangen sind. Auch die Koffvorräte sind mit 233.000 Tonnen um 20.000 geringer.

Die Beschäftigung im Kohlenbergbau war im Jahre 1935 nur wenig geringer als im Jahre vorher. Gleichzeitig ist auch die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen etwas niedriger; sie schwankt zwischen 13.000 und 14.000. Daß es zu keiner größeren Abnahme der Beschäftigten gekommen ist, ist dem trager Abkommen zu verdanken, das Raffenentlassungen unmöglich macht. Das außerordentlich niedrige Einkommen der Bergarbeiter hat 1935 keine Erhöhung erfahren. Es wird im Gegenteil durch die zahlreichen Preisstößen weiter stark herabgedrückt.

Einen guten Ausgang nahm das Jahr 1935 insofern, als es den Bergarbeitern noch die Sanierung der Brudersluben brachte und die Union der Bergarbeiter neue gewerkschaftliche Kämpfer gewinnen ließ.

Bauernregeln und Wissenschaft

Dr. Hermann Kasperer, Professor an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, hat in seiner Abhandlung „Bauernregeln und Vortage in kritischer Betrachtung“ festgestellt, daß es neben den Bauernregeln, die sinnlos sind oder sinnlos erscheinen, auch viele solche gibt, die einen richtigen Kern haben. Gar zu streng darf man freilich auch die sinnlos erscheinenden Bauernregeln nicht beurteilen, denn manche darunter sind nichts anderes als Offenbarungen böserlicher Humors: Erzeugnisse bäuerlicher Späzmacher, die nicht lehren, sondern unterhalten und vielleicht auch die Leute, die die Bauernregeln allzu wörtlich nehmen, ein wenig verippen wollen.

Alle jene Bauernregeln, die betonen, daß ein kalter, mäßig kalter, an Schnee nicht mangelnder Winter die Vorbedingungen für eine gute Ernte schaffen, betrachtet Professor Kasperer als solche, die einen richtigen Kern haben: Zum Beispiel folgende: „Januar warm — daß Gott erbarnt“. — „Januar muß vor Kälte Inaden“ — „männ die Ernte gut soll laden“. — „Jänner je kälter und heller — Scheuer und Haß desto böller“

Diese und noch viele andere Bauernregeln weisen aber eher darauf hin, daß nicht ein mäßig kalter, sondern ein recht strenger Winter das ist, was die „Dichter“ der Bauernregeln erhoffen. Und diese Sehnsucht ist tatsächlich in vollem Einklange mit den Tatsachen der Erfahrung und mit den Forschungsergebnissen der Wissenschaft. Jedenfalls ist der Wunsch nach einem kalten und

schneereichen Winter in den Bauernregeln allgemein. Hier eine Auswahl:

- Kalter Dezember mit Schnee, Gibt reichlich Korn auf der Heu.
- Kalter Dezember und frostreich Jahr Sind bereinigt immerdar.
- Auf kaltem Dezember mit tüchtigem Schnee, Folgt ein fruchtbares Jahr mit reichlichem Meze.
- Grüner Christing, Oetern weih, Macht zunichte des Bauern Fleih.
- Tanzen im Januar die Mäzen, Muß der Bauer nach dem Winter guden.
- Im Januar viel Regen, viel Schnee, Tut Bergen, Tälern und Bäumen weh.
- Im Januar viel Regen, Tut dem Lande kein Segen.
- Ist im Jänner die das Eis, Gibt im Mai ein üppig Meis.
- Jaguar muß trocken, Soll der Frühling laden.
- Ein Januar wie März, Ist dem Bauer ein schlechter Scherz.
- Januar hart und reuh, Mühet dem Getreidebau.
- Friert es nicht im Dornung (Februar) ein, Wird ein schlechtes Kornjahr sein.

Warum bedeutet der Frost Segen für die Acker? Weil er imstande ist, bei der Herstellung seines Zustandes des Bodens hilfreich mitzuwirken, den man Bodengare zu nennen pflegt und die

das Ziel jeder Bodenbearbeitung ist. Durch die Einwirkung des Winterfrostes zerfallen die Schollen und der Boden erhält so die gewünschte Krümelstruktur. Besonders gute Dienste leistet der Winterfrost auf Tonböden, die gegen die besten Bodenbearbeitungsgeräte oft einen sehr harten Widerstand leisten. Der Winterfrost bricht aber diesen Widerstand und macht die Schollen zu dem, was sie sein sollen, um ihren Daseinszweck zu erfüllen.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Frostgare ist sehr groß. Der bekannte deutsche Forscher Noemer rechnet daher auch die Ruhbarmachung der Frostgare zu den größten Fortschritten auf dem Gebiete der Landwirtschaft, die Deutschland in den letzten Jahrzehnten erzielt hat. Unschätzbar ist, nach seiner Meinung, die Frostwirkung auf schweren Böden. Die Ruhbarmachung des Frostes erfolgt so, daß man den Boden, der im Frühjahr bestellt werden soll, schon im Herbst pflügt, um die vom Pflug aufgewühlten Bodenschichten so gründlich wie nur möglich der Frostwirkung aussetzen. Die europäischen Reformerten des Jahres 1929, die einem außergewöhnlich strengem und langem Winter folgten, zeigen genau, daß es sich da nicht nur um einen Wunschtraum gelehrter Theoretiker und häuslicher Reimschmiede handelt.

Es erscheint uns selbsterklärend, daß die Bauernregeln den als Wohlthäter der Acker allgemein anerkannten Schnee als solchen gelten lassen. Auch von Schnee ist aber allzuviel ungesund. Damit seine Wohltat nicht zur Plage wird, darf er nicht lange liegen bleiben. Ist die Zeit da, dann muß er den Pflug für den Frühling räumen. Er hat seine Schuldigkeit getan, er kann

gehen. Dieser Meinung sind auch viele Bauernregeln, wie zum Beispiel diese:

- Märzschnelle Tut dem Bauer weh.
- Märzschnelle Tut Frucht und Weinstock weh.
- Langer Schnee im März, Briht dem Korn das Herz.

Diese Gedanken stehen, nach Meinung von Professor Kasperer, aus verschiedenen Ursachen in vollem Einklange mit den physiologischen Anforderungen der Kulturpflanzen. Dafür gibt es aber auch eine viel näherliegende Ursache. Bleibt der Schnee zu lange liegen, dann hindert er die Bestäubungsarbeiten im Frühjahr. Schon dies genügt, um zu verstehen, warum dem Bauer der Märzschnee wehtut.

In Rußland bemüht man sich heutzutage, den lästigen Märzschnee vom Flugzeug aus zu bekämpfen. Das Moskauer Institut für landwirtschaftliches Flugwesen hat bereits drei verschiedene Verfahren des künstlichen Schneeschmelzens geprüft. Besonders erfolgreich erwies sich das Bestreuen der Schneeflächen mit Holzlohe oder Asche. Nicht weniger als zehn Tage hat man dadurch im vergangenen Jahre für die Frühharbepflanzung gewonnen. Je Dektar wurden vierhundert Kilogramm Holzlohe oder aschun-dert Kilogramm Asche gestreut. Das rechtzeitige Verschwinden des Schnees kommt freilich auch den physiologischen Bedürfnissen der Pflanzen zugute. Wissenschaft und Technik werden schon dafür sorgen, daß der Märzschnee dem Bauer nicht wehe tut.

Dr. J. N.

Prager Zeitung

Präsident Masarik besuchte Donnerstag Prag und verblieb zum Mittagessen beim Präsidenten der Republik Dr. Eduard Benes auf der Prager Burg.

Die Volks- und Universitätsbibliothek in Prag teilt mit, daß ihre neuen Telefonnummern lauten: 34.545-49, nach den Anstundenden Postier 34.545.

Zwei brennende Autos in der Garage. Gestern nachmittags füllte der Chauffeur Jaroslav Erba aus Prag IV. aus einer Blechkanne Benzin in ein Lastauto in seiner Hlubčín-Garage, wobei vom Akkumulator ein Funke überstrang und das Benzin in Flammen setzte. Das Lastauto wurde sofort vom Feuer ergriffen und zerstört; ein daneben stehendes Personenauto geriet ebenfalls in Brand, doch war hier nur das Dach verbrannt, ehe die Feuerwehr eintraf. Der Chauffeur selbst hat Verbrennungen an der linken Hand erlitten.

Petroleum statt Wein gestohlen. Zwei bekannte Verwandte, der 19jährige, wohnungslose Schloß-Freileitung Adalbert Sedlak und der 28jährige, Anion Kavrtil, die gestern verhaftet wurden, hatten ihre Spur durch eine weggeworfene Petroleumflasche verraten, die sie irrtümlich für Wein gehalten hatten. Im übrigen wurden ihnen acht, von Ende Dezember bis Anfang Jänner verübte Verwandtebstahl, hauptsächlich in Bítov, nachgewiesen, bei jedem von welchen sie einen Schaden von etwa 1000 Kč angerichtet hatten; gestohlen wurden Herrenmäntel, Bücher, Lebensmittel, ein gebrauchter Ofen etc.

Zob getrunken. Gestern nachmittags verfuhr in Brdovice der 22jährige Schneider Alois Kovat aus Náchle Selbstmord zu begehen, indem er eine Flasche Jodtinktur austrank. Er wurde bewußtlos von Passanten aufgefunden, die ihn von der Rettungstation auf die Klinik Pelinák bringen ließen. Das Motiv seiner Tat ist unbekannt.

Ausflugzüge der Staatsbahnen mit vollständiger Verpflegung in den Tagen vom 31. Jänner bis 3. Februar in die Beskiden Kč 245.—, ins Adlergebirge Kč 180.—; vom 8. bis 10. Februar in die Hohe Tatra Kč 500.—; vom 15. bis 23. Februar nach Spindlermühle Kč 370.—; am 18. und 19. Jänner ins Riesengebirge Kč 75.—, auf die Sotolbunde Kč 90.— (Motorsonderzug). Anmeldungen und Angaben im Referat für Ausflugszüge, Bazar neben dem Bilsenbahnhof, Telefon 38.335.

Gerichtssaal

Das Unglück auf der Hlavkabrücke

Prag. In der Nacht auf den 22. Juni kehrte, kurz vor Mitternacht, die fünfte Kompanie des in Karolinenthal garnisonierenden Geniemarkens aus einer Nachführung auf ihrem zwischen dem Baumgarten und Troja gelegenen Übungslande in die Kaserne zurück. Die Marschkolonne passierte eben den Brückenkopf der Glasfabrik beim Denisbahnhof, als ein in der gleichen Richtung fahrendes Personenauto der Marke „Tatra“ sich anschickte, die marschierende Truppe zu überholen. Der Wagen, gelenkt von dem 20jährigen Nechtschützler Georg Bizel, fuhr nach Angabe der Augenzeugen mit 35 bis 40 Stundenkilometern. Die Stelle war gut erleuchtet und keinerlei Fahrhindernisse vorhanden. Als der Wagen der letzten Reiterreihe die Marschkolonne vorbeifahren war, fuhr er plötzlich auf unbekanntem Grund an seiner Fahrtrichtung nach links mitten in die marschierenden Soldaten hinein. Die Folgen waren sehr schwer. Der Soldat Rudolf Damm blieb mit Schädelbruch tot am Platze. Zwei weitere Soldaten, Rudolf Banásek und Karl Spadona, erlitten schwere Verletzungen, drei wurden leicht verletzt.

Am Roten Meer

(Schluß.)

„Taib!“ — das bedeutet „gut“ — wendet sich der Matrose zu mir und mit einem Nicken entblößt er seine weißen Zähne und zeigt auf die fertige Arbeit.

„Taib!“ antworte ich und reiche ihm eine Schachtel Zigaretten. Der junge Matrose legt zum Zeichen des Dankes seine Hand auf Herz und Stirn, zieht aus der Schachtel eine Zigarette, die er in die Halten seiner Kopfbedeckung steckt, irtigt von einer Stufe auf die andere und verschwindet im Zwischen-deck...

Eineinhalb Tage leidet die ganze Dampfergesellschaft unter der unerträglichen Hitze: Europäer, Afrikaner, Araber, Assen, Kübe und Dübner. Der Kapitän beruhigt die Angeblügten: „Frühmorgens werden wir in Massaua sein!“

Ich erwache bei Sonnenaufgang. Es ist nicht unser weicher, freundiger, sommerlicher Sonnenaufgang. Eigentlich gibt es hier keinen Sonnenaufgang. Nur eine schwer erträgliche harte orange gelbe Nacht und Tag, den plötzlich erscheinenden prallen Strahlen der tropischen Sonne. Stille. Aus der Kabinenöffnung sieht man auf dem fernen Meer eine lange Reihe noch nicht ausgeschalteter elektrischer Laternen. Rote und grüne Signale verfließen im Hafeneingang. Große Schichten der Ozondampfer manken im Hintergrund des Hafens. Schnell kleide ich mich an und setze auf das Deck hinauf. Die große Sonne ergießt auf den Hafen und auf die entlang des glatten Riffs liegende italienisch-arabische Stadt ihre frohliche Hitze. Weiße, im

Der Lenker des Wagens hatte sich Donnerstag vor dem Autofenat S y l o r a wegen des Bergens der fahrlässigen schweren Körperverletzung zu verantworten. Er versuchte den Unfall mit einem Verlangen der Steuerung zu erklären, welche Verteidigung aber durch das Gutachten der Sachverständigen widerlegt ist, die die Maschine in bester Ordnung fanden. Alkoholisiert war der Angeklagte nicht. Er kam sehr glimpflich davon, denn das Urteil lautete auf drei Monate Arrest bedingt. Die Sache hat natürlich ein Nachspiel vor dem Zivilgericht, vor welchem die Verletzten bzw. die Hinterbliebenen des Toten ihre Schadenersatzsprüche geltend machen werden.

Bankier als Wilddieb und Gewalttäter

Prag. Prozesse gegen Wilddiebe sind in unseren Gegenden selten. Ganz vereinzelt dürfte der Fall dastehen, daß sich ein festsitzender Wilderer als Inhaber eines Bankgeschäftes entpuppt.

Donnerstag stand vor dem Straffenat Josef der hiesige Bankhausbesitzer Genl S y l o r a unter Anklage der Heberleiung des Diebstahls (denn als solcher erlangt Wilderei zur Aburteilung) und des Verbrechen der öffentlichen Gewalttätigkeit. Am 3. März v. J. wurde der staatliche Oberbegeh Wojtich Cermak und die Begeh K r o p und K o n o p á š e k bei nächlichem Streifgang im staatlichen Revier N h t o bei M a t i c e durch mehrere Schüsse alarmiert. Es gelang ihnen, drei Männer zu stellen, von denen zwei unerkannt entkommen, während der dritte festgenommen werden konnte. Zum Erkennen der festgenommenen legitierte er sich als Bankier S y l o r a. Als man ihn abführte, riß er sich beim Heberleiung eines steilen Bahndammes los, verlor dem Oberbegeh Cermak einen Handtaschensack ins Gesicht, so daß Cermak in den Wack kollerte, und lief davon.

Der „romantische“ Zwischenfall kam dem Herrn Bankier teuer zu stehen. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Arrest, und zwar unbedingt.

Unappetitliche Nachklänge zu einer „Sportsensation“

Prag. Am 6. September gab es in Prag eine „Sport“-Sensation, nämlich den Vorkampf um die Weltmeisterschaft im Weltergewicht zwischen dem tschechoslowakischen Meister G r a b á l und dem Inhaber des Weltmeistertitels, dem Reichsdeutschen Eder, die mit der Niederlage G r a b á l s endete. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß dieses „sportliche“ Ereignis mit überhand unehöflichen Auseinandersetzungen um unbezahlte Rechnungen abschloß, die der Weltmeister hinterlassen hatte, der schließlich erst nach mancherlei Schwierigkeiten in das Dritte Reich heimkehren konnte.

Donnerstag wurde vor dem Strafbesitzgericht die Verhandlung über eine Angelegenheit eröffnet, die gleichfalls mit diesem rühmlichen Kampf um den Weltmeistertitel verknüpft ist und keineswegs appetitlicher anmutet als die übrigen Affären um diese Sportsensation. Der Vorkampf endete nämlich mit einer Sauferei gröhren Formates im Zabarín „Corso“ auf den Weinbergen, dessen Inhaber, Tlapal, gleichzeitig Kassier der „Voxerunion“ ist. Der Wein floß in Strömen und die Gesellschaft war in gehobener Stimmung. U. a. war auch der gewesene Baron Keur J a n l i s h - S o e r n i s, der sich dem deutschen Vorkämpfer bei dessen Prager Aufenthalt aufs engste angeschlossen hatte. Die Reche betrug nicht weniger als 1600 Kč und als der stöbliche Abend zu Ende ging, zeigte sich, daß keiner der Festgäste bereit war, die Reche zu bezahlen. Es wies ein merkwürdiges Licht auf die „partisanische“ Lebenshaltung des Vorkämpfers Eder, wenn dieser nach Bekundung des Saufteilnehmers an jenem Abend

gemeinsam mit seinem Manager Blesgen für 870 Kč Wein und noch härtere Getränke verfügbart!

Die unbezahlte Reche führte nun zu weiteren Komplikationen. Der Besitzer des „Corso“ ist, wie erwähnt, Kassier der Voxerunion, ehemaliger Vorkämpfer und Ringrichter. Von ihm als Kollegen ließ sich der Manager Blesgen 2000 Kč aus, da das Honorar für den Vorkampf noch nicht liquidiert war. Eder aber Geld zur Heimreise brauchte. Da die Banken schon geschlossen waren, ließ sich Tlapal, der nicht genug Geld zur Hand hatte, den Betrag wieder von Herrn Janlich-Soernis aus, dem er auch einen S c h u l d s c h e i n ausstellte.

Als Janlich dann erschien, um das Darlehen einzufordern, war Tlapal nicht anwesend, hatte aber die 2000 Kč bei dem J a d i š e l n e r hinterlassen. Dieser präsentierte nun aber Herrn Janlich die Rechnung über jenen fröhlichen Abend und folgte ihm nach Abzug von 1600 Kč nur 400 Kč aus, mit der Erklärung, daß Janlich für die unbezahlte Reche hafte. Herr Janlich-Soernis erstattete hierauf gegen Tlapal die Strafanzeige wegen S t r a f a u s l o d u n g von 2000 Kč, so daß nun das Strafbezirksgericht mit dieser Sache befaßt ist. Die Verhandlung wurde vertagt.

Kinderfreunde Prag

Montag, den 20. Jänner, im Parteihelm, Karolíní st. 4.

Elternabend

Wir führen den Filmstreifen „Rote Hüllen auf Anstandsahrt“ vor und berichten über das Winterlager 1935/36. Beginn 8 Uhr. Eintritt frei.

Sonntag, den 19. Jänner, ebenfalls im Parteihelm

Kindernachmittag

mit ähnlichem Programm. Beginn halb 4 Uhr. Die Aus-Kinder und Freunde der Bewegung sind herzlich eingeladen.

Kunst und Wissen

Siebente Arbeiter-Vorstellung, Sonntag, den 2. Februar 1936: „Eine Nacht in Venedig“, Operette in drei Akten von Bell und Genée, Musik von Johann Strauß. Der allgemeine Vorverkauf beginnt Dienstag, den 21. Jänner, bei Optriker Deutsch, Graben, Koruna.

Spielplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Freitag 8 Uhr: Wallenstein, D 2. — Samstag halb 8 Uhr: Der junge Herr René, Erstaufführung, E 2. —

Spielplan der Kleinen Bühne. Freitag 8: Die Dame mit den Türkisen, Theatergemeinde des Kulturverbandes und freier Verkauf. — Samstag 8: Die Dame mit den Türkisen.

Vereinsnachrichten

Ortsgruppe Prag. Unsere neue Hütte im Prater-Wald ist während des ganzen Jahres jeden Samstag-Sonntag unter Aufsicht geöffnet. Wir erziehen die Mitglieder, die übernachten wollen, sich immer am Freitag in der Geschäftsstelle, Telefon-Nr. 48369, anzumelden, damit für eine Ueberrnachtung garantiert und eine gemeinsame verbilligte Autodisfahrt vereinbart werden kann. — Am Samstag, den 25. Jänner, Turnvereinsball „Fahrendes Volk“ in der „Mala Operetta“, zu dem auch unsere Mitglieder herzlich eingeladen sind.

dienstaue. Das traditionelle Vakchisch ist der „reimlichste“ Tribut, den jeder Europäer, der den afrikanischen oder arabischen Boden betritt, zu zahlen hat. Der Polizeibeamte schreibt mit seiner Gurgelstimme den Trägern etwas zu, sie lassen meine Koffer und stellen sich abseits, ihre Unzufriedenheit gegenüber dem Polizeibeamten laut bezeugend.

Sieben Uhr morgens. Das Jollamt wird um acht geöffnet. Ich überlasse mein Gepäck einem Träger und schlendere den Kai entlang, am Gebäuden, Lagern, Läden, Anstalten, primitiven Geschäften, schmutzigen Palästen vorbei. Ueberall leer und still. Die Stadt ist noch nicht auf der Straße. Hier herrscht ein besonderes Tempo. In den afrikanischen Kolonien folgt man einem arabischen Sprichwort: „Die Gite ist vom Teufel!“ Um acht Uhr aber ist alles auf der Straße. Rärm, Schreie, Schimpfen, ein ungewöhnliches Hin und Her, ein mpisches Bild des orientalischen Kaford. Ich kehre zum Jollamt zurück. Der Vertreter der Adener Firma, der am Ueberflug seiner Perlen litt, steht unweit auf dem Hafenkai an der Seite eines weißgekleideten Europäers. Als ich sie sehe, erinnere ich mich, daß Massaua ein Zentrum des Handels mit Perlmutter ist. Adener Perlen und Massauaner Perlmutter. Vom Grund des Roten Meeres, in mörderischen Verhältnissen, für eine Perlenbezahlung, flühen die Eingeborenen sie tausendtonnenweise. Diese Leute legen sie den kolonialen Geschäftsmachern zu Füßen. Und diese schnüffeln überall und suchen den Ausweg aus der Sackgasse. Auf diesem von heizer Sonne verbrannten Boden bestir die eingeborene Bevölkerung ein nicht weniger heißes Herz. Diese Herzen suchen gleichfalls einen Ausweg aus der Sackgasse, in die sie die weißen Europäer hineingetrieben haben.

Raherzähl von J. U. I. e. S.



Victor Franzen und Annabella in „Niar zum Gefecht“

Aus der Partei

Deutsche sozialdemokratische Frauenorganisation, Prag, Freitag, den 17. d. M., findet um 8 Uhr abends im Parteihelm, Praga II, Karolíní st. 4, 3. Stock, ein Schallplattenabend statt, zu dem wir alle Genossinnen und Genossen herzlich einladen. Das Bezirksfrauenkomitee.

Mitteilungen aus dem Publikum.

„Sandmittel“ sind nicht zu unterschätzen! Sie beruhen meist auf jahrhundertalten Erfahrungen und letzten Endes geht ja auch die Zusammensetzung aller modernen Präparate auf die längstprobte Wirkung solcher Mittel zurück! Mit Recht wird darum ein guter Franzbranntwein, also der Alpen-Franzbranntwein hochgeschätzt: als Einreibungs- und Massagemittel, als Desinfektions- und Schmerz-beruhigungsmittel kräftet er in zahlreichen Fällen ganz außerordentlich wertvolle Dienste!

Eine Fernstraße durchs Marsgebirge. Im Rahmen des Straßenbauprogrammes zur Verbindung der Slowakei mit Böhmen erweist man unter anderem den Ausbau einer kürzesten Verbindung zwischen Brünn und dem mittleren Waagegebiet. Diese würde über Bin nach Puchov führen. Im ersten Abschnitt handelt es sich hier um den Ausbau der Verbindung Brünn—Wauo über Puchovie und Stilly. Der wichtige Teil dieser Straße ist bereits fertiggestellt, da er mit der projektierten Fernstraße von Brünn über Ungarisch Brod nach Aude Weito nach Böhmen zusammenfällt. Der mittlere Teil fährt in einer Länge von ca. 20 Km. durch das Marsgebirge nach Watob. Der Abschnitt Watob—Bin ist bereits fertiggestellt und der Teil zwischen Bin und Puchovie ist gerade in Arbeit. Der Ostabschnitt würde teilweise die Fernstraße von Troppau nach Weitin—Puchovie—Wauo beuhen. Der Westabschnitt der ganzen Fernstraße dürfte etwaungsgemäß in absehbarer Zeit verwirklicht werden, zumal das Marsgebirge den starken wirtschaftlichen Verkehr in West-Ostichtung unterbindet. Die neu projektierte Straße würde die Verbindung Brünn—Bin um 34 Km., also um rund eine Meile verkürzen. Die Fertigstellung des gesamten Straßenzuges bis Puchov würde dem mährisch-slowakischen Grenzgebiet und einer Reihe mittelmährischer Städte erhebliche wirtschaftliche Gewinne aus dem Fremdenverkehr von Brünn bieten.

Vakastieger — 1935 achtmal um die Erdkugel. Wenn auch das Ältere Flugwesen im vergangenen Jahre seine großen Fernflüge wie in früheren Jahren (Afrika, Indien) unternahm, so kam es doch auf eine fast gleiche Zahl von Flugkilometern wie im Jahre 1934 hinzu, nämlich 322.000 Kilometer. Das ist achtmal um einen Erdmeridian, Davon wurden 191.000 Km. auf dem Gebiete der Republik, 131.000 Km. im Ausland geflogen. Die einzelnen Piloten brachten es dabei auf etwa 40—50.000 Km. — Von den 2860 Reisenden, die die Dienste der Vakastiegerteilung zwecks rascherer Abwicklung ihrer Arbeit in Anspruch nahmen, flogen beispielsweise der Chef der Werke, J. A. Vafa, rund 9000 Km., der Leiter der Einkaufsabteilung, Ing. Jiff, 18.000 Km., Direktor Ing. Vavreka 14.235 Km., und der Produktist der Firma, D. Cipera, sogar 14.879 Km. — Die Vakastiegerteilung verfügt heute über 15 Flugzeuge (zwei große Flugzeuge für Ausflugsrundflüge nicht eingerechnet), die mit Motoren von einer Durchschnittsleistung von 3110 PS. ausgerüstet sind. — Im kommenden Jahre soll das Vakastiegerteilung die Erfahrungen, die der bekannte Vakastiegerteilung in Amerika gesammelt hat, entsprechend weiter ausgebaut werden.

Urania-Kino, Klimentská 4.
Fernsehrecher 3322.

Ich war Ja Mortimer
Der aufregende Film mit Waldbrud, Kropfer, Sabine Samis.

Bezugsbedingungen: Per Kullerung ins Haus oder bei Bezug durch die Post monatlich Kč 16.—, vierteljährlich Kč 48.—, halbjährlich Kč 96.—, jährlich Kč 192.—. — Anträge werden laut Kactis billigt berechnet. Bei öfteren Einhaltungen Preisnachlass. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgen nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Redaktionsanfrage wurde von der Post- und Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800/VII/1930 bewilligt. — Drucker: „Orbis“, Druck-Verlags- und Zeitungs-A.G., Prag.